Abonnements
werden aufgenommen in der Geschäftsstelle des Blattes.
Für 1 Jahr Lei 30.—
„ 1/2 „ „ 15.—
„ 1/4 „ „ 7.50
Einzelverkaufspreis 10 Bani.
Militärpersonen
erhalten die Zeitung für 5 Bani, wenn sie in der Ausgabestelle abgeholt wird.
Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Kriegsausgabe No. 78

BUKARESTER TAGBLATT

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Inserate
werden in der Geschäftsstelle des Blattes, Str. Sarindar 11 aufgenommen
Sprechstunden der Redaktion
vormittags 11—12 Uhr,
in eiligen Fällen von 5—6 Uhr nachmittags.
Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

XXXVIII. Jahrgang. No. 61. Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sarindar 9—11 (früher Adeverul) Freitag, 2. März 1917.

Erfolge des U-Boot-Krieges.

„Die bisherigen Erfolge des U-Boot-Krieges uebertreffen weit die Erwartung unserer Marine. Wir koennen mit den Ergebnissen mehr als zufrieden sein und der weiteren Entwicklung, die sich noch steigern wird, mit vollster Gewissheit entgegensehen". Mit diesen Worten schloss der deutsche Reichskanzler seine letzte grosse politische Rede.

Fuer die Wahrheit seiner Worte kann es kein eindrucksvolieres Zeugnis geben als die Art und Weise, wie sich die feindlichen Parlamente mit dem „Schutz gegen die Unterseebootgefahr" beschaeftigen. Nirgends verschliesst man sich mehr der Erkenntnis, dass Tod und Leben, Sieg und Niederlage fuer unsere Gegner davon abhaengen, ob es ihnen gelingt, ein Schutzmittel gegen diese Gefahr zu finden. Dass ein solches bisher nicht gefunden worden ist, bezeugt Alles, was die feindlichen Staatsmaenner und die feindlichen Volksvertreter, Fachmaenner wie Zeitungsschreiber unserer Gegner zu der Frage vorzubringen wissen. Allmaehlich daemmert ueberall die Erkenntnis, dass die defensiven Mittel, denen Lord Beresford in seiner Oberhausrede so grosses Gewicht beilegte, jedenfalls fuer die naechste Zukunft die Gefahr nicht herabmindern koennen. Sehr interessant sind die Ausfuehrungen des „Daily Chronicle", das in der Beschaffung neuen Frachtraumes ein gaenzlich unzulaengliches Mittel der Abwehr erkennt. Das Blatt schreibt:

„Der Unterseebootgefahr kann nicht dadurch begegnet werden, dass man neues Futter fuer die Unterseeboote beschafft. Wir bauen nicht die gleiche Zahl an Tonnengehalt, die zerstoert wird und koennen es auch garnicht. Gegenwaertig wird in einem Monat soviel Frachtraum versenkt als wir allenfalls in einer Bauperiode von 6 Monaten ersetzen koennen".

Auch Lloyd Georges letzte Rede ueber die Schiffsraumfrage spiegelt die schwere Not wieder, in welche England durch die Unterwasserblockade versetzt worden ist. Der Minister erklaerte im Unterhause, der schliessliche Erfolg der Sache der Alliierten haenge von der Bewaeltigung der Schiffsraumschwierigkeiten ab. Waehrend vor dem Kriege jedes Jahr Schiffe in einem Gesamtausmass von 50 Millionen Tonnen in britischen Haefen angekommen seien, sei diese Zahl jetzt auf 30 Millionen Tonnen herabgesunken. Die Regierung hoffe, Mittel zu finden, um den Unterseebooten wirksam entgegentreten zu koennen. Sie wuerde sich aber einer straeflichen Torheit schuldig machen, wenn sie ihre Politik ohne weiteres auf der Annahme aufbaute, dass sie diese Hoffnung auch werde erfuellen koennen. Ein gut Teil der Tonnage sei versenkt worden und es sei zu erwarten, dass noch weit mehr versenkt werde, ehe die Gefahr ueberwunden sei. Lloyd George befasste sich sodann mit der Frage, wie durch Einfuhrbeschraenkungen aller Art und durch die Vermehrung der heimischen Erzeugung, Schiffsraum erspart werden koenne. Er gibt aber selbst zu, dass die Ersparnisse erst fuer einen spaeteren Zeitraum zu erwarten seien, inzwischen aber werde der Schiffsraum dringend benoetigt.

Auch in Frankreich spricht man von nichts anderem mehr als von der Hungergefahr „L'Oeuvre" verspottet in den sarkastischsten Wendungen den „Matin" und das „Journal", die im August 1914 von der Hungersnot in Berlin berichteten. „Jetzt sind wir ungefaehr selbst so weit, meinte das Blatt, Berlin aber ist immer noch nicht verhungert." Die Handelskammer von Lyon nahm einstimmig ein Referat Morels ueber die Weizenfrage an, worin gesagt wird:

„Infolge des Krieges muessen wir mit einem Defizit von mehr als 30 Millionen Doppelzentnern rechnen, die wir durch die Einfuhr zu decken haben werden. Schon spueren wir die ersten Anzeichen der Knappheit, und dennoch sehen wir ueberall die gleiche Verschwendung von Luxusbrot wie vor dem Kriege. Aber die Hungersnot, gegen die alle Staaten Europas Massnahmen treffen, bedroht uns ebensogut wie die anderen".

Die Lyoner Handelskammer haelt es fuer angebracht, folgende Vorschlaege zu machen: 1. Verbot des Verkaufes von Luxusbrot, 2. Ansetzung hoeherer Preise, 3. Ueberwachung und Einschraenkung der im Heer im allgemeinen betriebenen Brotverschwendung durch die militaerische Behoerde, 4. staerkere Ausmahlung des Mehles und Beimischung von Hafer, Reis und anderen Stoffen (wie in England bereits angeordnet 5. schleunige Anwendung aller obengenannten Massnahmen.

„Liberté" schreibt in der Einleitung eines Berichtes ueber den Getreidemarkt vom 18. Februar:

„Infolge des mahnungslosen Torpedirens sind die Frachtkosten geradezu phantastisch gestiegen. Die Getreideeinfuhr ist in Frankreich fast gaenzlich lahmgelegt. Aber gerade weil wir nicht sicher sind, dass die bestellte Kornmenge auch wirklich in Frankreich eintreffen wird, sind wir gezwungen im Auslande immer wieder neue Kaeufe abzuschliessen, um wenigstens etwas zu erhalten".

Man sieht aus alledem, dass alle bisherigen defensiven Massregeln von ihren Befuerwortern selbst fuer sehr fragwuerdig in Bezug auf das zu erwartende Ergebnis gehalten werden. Kein Wunder deshalb, dass sich ueberall, am lautesten natuerlich in England, der Schrei nach wirkungsvollen Offensivmassregeln erhebt. Da der Unterseebootgefahr, dem „schwersten und ernstesten Problem", dem England gegenueberstehe, durch alle defensiven Massregeln niemals wirkungsvoll begegnet werden koenne, meint „Daily Chronicle", so sei es nur zu erklaerlich, dass das Publikum nach Offensivmassregeln verlange, von denen man nichts hoert. Das Blatt macht den Vorschlag eine besondere Abteilung bei der Admiralitaet fuer eine „Gegenkriegfuehrung gegen die Unterseeboote" zu schaffen. Die Zeitung lenkt dabei die Aufmerksamkeit auf „den groessten Admiral, der Gedanken ueber diesen Gegenstand haben koenne", naemlich Lord Fisher. Dieser grosse Seelord muesse der Helfer in der gegenwaertigen grossen nationalen Not werden, und jeder Plan, den die Fruchtbarkeit seines Genies hervorbringe, muesse von der Regierung der ernstesten Beachtung gewuerdigt werden. In seiner Herzensnot gesteht „Daily Chronicle" sogar, dass Lord Fisher „vor dem Kriege der damaligen Regierung einen Bericht uebermittelt hat ueber die zukuenftige Entwicklung der Unterseebootsperren, in dem er die ganze Entwicklung vorausgesehen, die nun Ereignis geworden. Als Fisher in der Admiralitaet taetig war, gelang es ihm, des frueher von den Deutschen unternommenen Versuches Herr zu werden. Seitdem haben sich die Dinge genau so entwickelt, wie er es vorher gesagt hat, nur dass die Gegenkriegfuehrung, die damals wirksam war, heute voellig ungenuegend geworden ist.

Interessant ist, dass „Daily Chronicle" auch die Bewaffnung der Kauffahrteischiffe, in der man doch eine ganze Zeit lang eine Art Allheilmittel gegen die U-Boote sah, und die sowohl Beresford wie Carson noch in ihren letzten Reden priesen, ein ganz unzureichendes Schutzmittel nennt, „denn wenn selbst alle Kauffahrteischiffe bewaffnet waeren — Carson hatte sehr stolz darauf hingewiesen, dass es unter den groessten Opfern gelungen sei, bisher fast die Haelfte zu armieren — so wuerden die Unterseeboote dennoch straflos angreifen und sicher entkommen koennen. Sie feuern Torpedos ab, waehrend nur ihr Sehrohr sichtbar ist und verschwinden sofort wieder. Was uns Not tut und was das Genie unserer Admiralitaet unbedingt finden muesste, dass sind neue Mittel, um die Unterseeboote zu zerstoeren."

Diese neuen Mittel sind bisher jedenfalls nicht gefunden worden, sie werden auch kaum in Lord Fishers Geheimfaechern unberuecksichtigt herumliegen. Eines Tages werden sie vielleicht gefunden werden. Dann muss die Erfindung erprobt und in die Praxis umgesetzt werden. Ob sie dann aber unseren Feinden noch sehr vielnuetzen, ob sie noch zur rechten Zeit kommen wird, um England und Frankreich aus der „hoechsten nationalen Not" zu befreien, ehe diese Not zur Katastrophe geworden ist, das ist eine andere Frage.

Deutscher Heeresbericht.

GROSSES HAUPTQUARTIER, 1. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf beiden Ancre-Ufern ist vor einer Reihe von Tagen aus besonderen Gründen ein Teil unserer vorderen Stellungen freiwillig und plangemäss geräumt und die Verteidigung in eine andere vorbereitete Linie gelegt worden.

Dem Gegner blieb unsere Bewegung verborgen. Umsichtig handelnde Nachhutposten verhinderten seine nur zögernd vorfühlenden Truppen an kampfloser Besitznahme des von uns aufgegebenen zerschossenen Geländestreifens. Bei überlegenem Angriff befehlsgemäss ausweichend, fügten diese schwachen Abteilungen dem Feinde blutige Verluste zu, nahmen ihm bis jetzt 11 Offiziere, 174 Mann als Gefangene und 4 Maschinengewehre ab und beherrschen noch heute das Vorfeld unserer Stellungen.

Nach starkem Feuer griffen in den gestrigen Morgenstunden die Engländer bei Le Transloy und Sailly an. Der Angriff scheiterte bei Le Transloy vor dem Hindernis, bei Sailly, wo er auch nachts wiederholt wurde, im Nahkampf. Der eingedrungene Feind wurde unter Einbusse von 20 Gefangenen im Gegenstoss geworfen.

An 2 räumlich eng begrenzten Stellen sind englische Schützen-Nester entstanden.

Auf dem Westufer der Maas bereitete sich morgens ein französischer Stoss vor. Unser Vernichtungsfeuer vereitelte seine Durchführung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Gen.-Feldm. Prinz Leopold von Bayern:

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Bei starkem Schneefall war in den Waldkarpathen nur auf den Höhen östlich der Bistriz das Geschützfeuer lebhaft. Nördlich der Valcaputna-Strasse griff der Russe am Morgen nochmals die von uns genommenen Stellungen vergeblich an.

Am Slanic- und Ojtoz-Tal wurden kleinere Vorstösse, auf den Höhen zwischen Susita- und Putna-Tal Angriffe stärkerer Kräfte abgewiesen.

Heeresgruppe des Gen.-Feldm. von Mackensen:

Russische Streifkommandos sind bei Faurei (nördlich von Focsani) und bei Corbul am Sereth vertrieben worden.

Mazedonische Front:

Keine besonderen Ereignisse.

*

Bei Abweisung der italienischen Angriffe östlich von Paralovo im Cernabogen sind 5 Offiziere und 31 Mann gefangen in unserer Hand geblieben.

Der erste Generalquartiermeister
LUDENDORFF.

Oesterr.-ungar. Heeresbericht.

Wien, 1. Maerz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von MACKENSEN

Westlich der Buzeu-Muendung und an der Bahn noerdlich Faurei sind feindliche Vorstoesse gescheitert.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Ein im Susita-Abschnitt nach staerkerer Artillerievorbereitung angesetzter heftiger rumaenischer Angriff wurde im Nahkampf ganz abgeschlagen. Nordoestlich von Dorna-Vatra wurde eine russische Kompagnie ueberfallen und zersprengt. Ein neuerlicher Vorstoss gegen unsere Mestecanesti-Stellung blieb erfolglos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern:

Stellenweise erhoehte Artillerietaetigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz

Der Artilleriekampf war in einzelnen Abschnitten der kuestenlaendischen Front, dann am Plockken und am Tonale-Pass lebhafter. Nordwestlich von Tolmein brachte eine Patrouille des Inf. Regts No. 80 aus den feindlichen Graeben naechst Gabrije 14 Gefangene ein. Im Gebiete des Monte Zebio drangen Sturmpatrouillen des k. u. k. Landwehrinfanterie-Regiments No. 3, durch Schneetunnels in die italienische Stellung ein, zerstoerten diese und fuegten dem Feinde beraechtliche blutige Verluste zu.

Südoestlicher Kriegsschauplatz

Keine nennenswerte Kampftaetigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von HOEFER
Feldmarschalleutnant

Osmanischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 28. Februar.

Von allen Fronten keine besonderen Ereignisse. Am 26. Febr. hat eines unserer Flugzeuge zwischen Imbros und Lemnos einen feindlichen Doppeldecker zum Absturz ins Meer gebracht.

Der Stellvertr. Oberbefehlshaber
SEIFI.

Wilsons Vorschläge im Senat und Kongress.

Seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sind schon mehr als 3 Wochen vergangen, ohne dass weitere einschneidende Taten von der Unionsregierung erfolgt waeren. Die Zauderpolitik Wilsons hat vornehmlich ihre Ursache in der im Kongress und Senat hervorgetretenen Uneinigkeit ueber die Kriegsfrage. Wilson hatte, wie wiederholt mitgeteilt ist, den Antrag gestellt, ihm angesichts der ausserordentlichen Umstaende die Alleinverfuegung ueber Heer und Flotte zum Zwecke der „Aufrecherhaltung der Neutralitaet" zu erteilen. Dieser Antrag war aber von der Senatskommission abgelehnt worden. Das Parlament will also auf keinen Fall auf das ihm verfassungsgemaess zustehende Bestimmungsrecht ueber eine der wichtigsten Fragen verzichten. Hingegen hat der Senat, wie ein Telegramm meldet, einstimmig eine Vorlage angenommen, die kaum mehr als formalen Charakter hat. Dieses Telegramm lautet:

Washington, 27. Febr.

Der Senat hat einstimmig die Vorlage angenommen, Wilson zu ermaechtigen, amerikanische Streitkraefte zur Beschuetzung des Handels, des Lebens und des Besitzes amerikanischer Buerger zu verwenden.

Darauf liess Wilson eine Gesetzvorlage zur Einfuehrung der allgemeinen Dienstpflicht dem Kongress zur Verhandlung unterbreiten.

Dass sich die Stimmung in den Parlamentskreisen ueber die Vollmachtfrage noch keinesfalls zu Gunsten Wilsons geaendert hat, geht auch aus dem nachstehenden Funkspruch hervor:

Washington, 1. Maerz. (Tel.)

Nach der Rede Wilsons im Senat gaben die republikanischen Fuehrer zu erkennen, dass sie noch immer gegen eine Uebertragung der Vollmacht sind, welche der Praesident verlangt.

Bei all den Telegrammen aus den Vereinigten Staaten ist nicht zu vergessen, dass sie im Reuterschen Bureau einer gruendlichen Nachpruefung und Redaktion unterzogen werden.

Stürmische Szenen im amerikanischen Senat.

Washington, 27. Februar.

Zu stuermischen Szenen ist es gestern im Senat gekommen. Die Republikaner hatten den Vorschlag gemacht, es moegen in das Sperrgebiet demonstrativ Schiffe entsendet werden, um darueber Klarheit zu schaffen, ob die deutschen Unterseeboote tatsaechlich die Schiffe torpedieren werden. Bei der Verhandlung dieses Antrages protestierten die Gegner des Vorschlages in der leidenschaftlichsten Weise.

Die Folgen von Leichtsinn und Grössenwahn.

Aus hiesigen Kreisen wird uns geschrieben:

Die Besetzung von Bukarest durch die verbuendeten Truppen dauert jetzt bald drei Monate und ein fluechtiger Rueckblick auf diese Wochen voll Arbeit ist lehrreich fuer eine Wuerdigung der geschaffenen Neueinrichtungen.

Als jene Maenner, die Rumaenien mit einem wohl einzig dastehenden Leichtsinn in den Krieg gegen die Mittelmaechte und ihre Verbuendeten stuerzten, sahen, dass ihre Hoffnungen auf einen vergnueglichen Krieg, wie ihn Rumaenien gegen Bulgarien im Jahre 1913 fuehrte, mit jedem Tag mehr zerrannen, gaben sie sich nicht viel Muehe, die Festung Bukarest zu verteidigen. Sie zogen den raschen Rueckzug in die Moldau vor und ueberliessen die Festung der Gnade des Siegers. Wenn damals beim Einzug der verbuendeten Truppen in die Hauptstadt die Bevoelkerung von einem ungewoehnlichen Jubel erfasst war, war dies nicht den durch die Sieger befreiten Angehoerigen der Vierbundstaaten allein zuzuschreiben. Auch die zurueckgebliebene rumaenische Bevoelkerung war herzlich und aufrichtig froh, das leichtfertige Spiel der Herren Bratianu und Take Jonescu zu deren Nachteil entschieden zu sehen. Die Auffassung der meisten hier gebliebenen Rumaenen war damals im Grund wohl, dass nun der Krieg wenigstens fuer sie vorueber, dass nun alles wieder gut sei und man im besten Einvernehmen mit dem Sieger leben koenne. So etwa, als ob nichts oder nicht nennenswert viel vorgefallen sei, was die Auffassung rechtfertigen koennte, dass der Sieger sich noch immer im Feindesland befinde. Der Durchschnittsrumaene hasst und verachtet die fruehere Verwaltung seines Landes, er hat, zumal wenn er nicht zu den durch Gluecksgueter oder Familienbeziehungen bevorzugten Wenigen gehoert, jedenfalls nicht viel Grund, ihr andere Gefuehle entgegenzubringen. Nun meinte er, dass mit einem Schlag alles anders werden wird. Seine Kenntnis der mitteleuropaeischen Kultur und Zivilisation reichte aus, um ihn mit allen auch den ueberschwaenglichsten Hoffnungen auf Ordnung im oeffentlichen Leben, Sicherheit der Person und des Eigentums zu erfuellen, wobei jeder natuerlich in erster Linie an sich selbst dachte.

Ueber die Ordnung, die heute hier herrscht und die der Bukarester in frueheren Jahren nur auf Reisen im Ausland beobachten konnte, herrscht wohl nur eine Stimme. Dass sie aber nur aufrecht zu halten ist, wenn nicht nur befohlen sondern auch gehorcht wird, ist wohl dem rumaenischen Landbewohner, nicht aber dem Staedter, vollends dem gewohnheitsmaessig verwoehnten Bukarester geläufig. Aber schliesslich findet er sich auch innerlich damit ab wie man im Verkehr mit den verschiedenen Schichten der Bevoelkerung leicht beobachten kann. Es sind sogar die Stimmen nicht selten, die sich aus der Gewoehnung an das Gehorchen einen sehr wohltaetigen Einfluss fuer die Zukunft versprechen. Schwerer wird begreiflicherweise empfunden, dass die Stadt nicht ausreichend mit Heizmitteln versehen ist, dass die Preise der Lebensmittel gestiegen sind und auch ihre Knappheit zu besonderen Massregeln zwingt. Es kommt hinzu, dass der ungewoehnliche strenge Winter diese Uebelstaende verschaerft.

Wenn man in diesen Fragen zu einem den Tatsachen entsprechenden Urteil gelangen will, muss man wohl einzig und allein nach den Ursachen fragen; denn dass durch die Verwaltungsbehoerden alles geschieht, was zur Milderung oder Abstellung dieser Uebelstaende dienen kann, kann jederman leicht beobachten, der seine Augen aufmacht. Es ist nicht zu verwundern, dass jene Maenner, die nicht einmal in den wichtigsten militaerischen Hinsichten fuer eine ausreichende Vorbereitung des Krieges sorgten, keine Zeit hatten, die Hauptstadt vor eintretendem Winter mit Brennholz zu versehen, dass sie auch an Lebensmitteln wegschleppten, was moeglich war und sich keine Gedanken machten, wie die Bevoelkerung der Hauptstadt unter solchen traurigen Umstaenden werde leben koennen. Die Herren Bratianu und seine Hintermaenner tragen an dieser Lage die einzige Schuld und wenn trotzdem die Militaerverwaltung fuer die Bevoelkerung die Existenzmoeglichkeit zu sichern sucht, kann die Einwohnerschaft nicht dankbar genug dafuer sein.

Deutschland und die neutralen Staaten.

Rede des Staatssekretärs Zimmermann.

Berlin, 1. Maerz. (Tel.)

Waehrend der gestrigen Reichstagssitzung ergriff der Staatssekretaer des Auswaertigen Amtes, *Dr. Zimmermann*, ueber die Verhandlungen Deutschlands mit *Daenemark* und den Vereinigten Staaten das Wort. Er sagte:

„In der Tat haben zwischen uns und Daenemark Verhandlungen stattgefunden. Sie sind durch die Indiskretion der daenischen Presse vorzeitig bekannt geworden. Ueber den genauen Inhalt kann ich hier nichts mitteilen. Soviel aber kann ich sagen, dass die Abrede, falls sie ueberhaupt zur Ausfuehrung kommen sollte, unseren wirtschaftlichen und militaerischen Interessen nach dem uebereinstimmenden Urteil aller in Frage kommender Ressorts durchaus Rechnung traegt, da sie zeitlich begrenzt ist und sich nur auf eine bestimmte Menge von Lebensmitteln bezieht. Man braucht daher nicht zu befuerchten, dass die Abrede unsere Handelssperre durchloechern koennte.

In der Angelegenheit unserer

Verhandlungen mit Amerika

liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: „Am 8. Febr. erhielten wir durch die Vermittlung des schweizerischen Bundesrates ein Telegramm des schweizerischen Gesandten in Washington, der nach Abbruch der Beziehungen der Vereinigten Staaten dort unsere Interessen vertritt. Das Telegramm lautete:

„In Amerika ist der Wunsch vorhanden, den Krieg zu vermeiden. Falls die deutsche Regierung sich geneigt zeigen wuerde, ueber die Blockade mit der Union zu verhandeln, ist der schweizerische Gesandte gern bereit, die Sache weiter zu betreiben".

Alle Redner brachten zum Ausdruck, dass der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Amerika zu bedauern sei, zweifellos waere es noch mehr zu bedauern, wenn es mit Amerika zum Kriege kaeme. Staatssekretaer Zimmermann fuhr fort: Zwischen beiden Laendern bestehen freundschaftliche Beziehungen. Politische Gegensaetze zwischen beiden Laendern sind nicht vorhanden, wirtschaftlich sind sie mehr oder weniger auf einander angewiesen. Man kann sogar sagen, sie sollten wirtschaftliche Bundesgenossen sein. Es ist daher begreiflich, dass die Regierung sich angelegen sein liess, alles zu vermeiden, was den Konflikt verschaerfen und etwa einen Krieg mit Amerika herbeifuehren koennte. Aus diesen Erwaegungen heraus haben wir die Angelegenheit geprueft. Wir waren schon vorher ueberzeugt, dass durch ein Entgegenkommen von uns der U-Boot-Krieg auf keinen Fall eingeschraenkt werden duerfte. *Selbstverstaendlich kann unser Wunsch, uns mit Amerika zu verstaendigen, nur soweit in Erfuellung gehen, als nicht die Gefahr besteht, mit unserer Handelssperre in Konflikt zu geraten, welche wir gegen unsere Feinde aufrecht zu erhalten unter allen Umstaenden fest entschlossen sind.* Wir haben uns erst nach langen Erwaegungen zur Anwendung unserer schaerfsten Waffe entschlossen. Man kennt den Verlauf unserer Verhandlungen mit Amerika, unser ehrliches, ernst gemeintes Friedensangebot und die hoehnische Zurueckweisung durch unsere Feinde. Unserem Versoehnungsversuch

haben die Gegner ihren Vernichtungswillen entgegengesetzt und so blieb uns nichts anderes uebrig, als zur letzten und besten Waffe zu greifen. Nachdem wir uns dazu entschlossen haben, gibt es selbstverstaendlich kein zurueck mehr. Wir bedauern, dass die Neutralen darunter leiden, aber das hilft nichts. Aus diesen Erwaegungen heraus habe ich mich in der Antwort an Amerika darauf beschraenkt, zu sagen, *Deutschland sei nach wie vor zu Verhandlungen mit Amerika bereit, unter der Voraussetzung, dass die Handelssperre gegen unsere Feinde nicht beeintraechtigt werde.* Wir haben lediglich unsere Bereitwilligkeit angedeutet, ueber die Freigabe von Personenschiffen mit Amerika zu verhandeln. Der schweizerische Gesandte in Washington hat unsere Mitteilungen weitergegeben und hat darauf eine sehr hoeflich gehaltene Note von Herrn Lansing bekommen. Lansing sagt, er sei vom Praesidenten Wilson beauftragt zu sagen, dass die Regierung der Vereinigten Staaten sehr gern bereit waere, mit Deutschland zu verhandeln, wenn Deutschland seinen Entschluss vom 31. Jan. widerrufe. Davon konnte natuerlich keine Rede sein und *damit waren die Verhandlungen, bevor sie ueberhaupt noch begonnen, als gescheitert zu betrachten.*

Der Abgeordnete Schiffer hat seinem Bedauern Ausdruck gegeben ueber den Unfall, welcher den

holländischen Dampfern

zustiess. Ich schliesse mich dem Bedauern namens der Kaiserlichen Regierung an. Es ist unsererseits nichts versaeumt worden, um dem Unfall vorzubeugen. Jedenfalls trifft uns keine Schuld. Die hollaendischen Reeder hatten den begreiflichen Wunsch, die wertvollen Schiffe mit der wertvollen Ladung aus den englischen Haefen herauszubekommen; man hatte ihnen zunaechst den 10. Febr. zur Verfuegung gestellt; die Schiffe waren aber an diesem Tage noch nicht reisefertig. Fuer den 22. Febr. wurde relative und fuer den 17. Maerz absolute Sicherheit gewaehrleistet. Unsere Marine hat alles getan, um trotz unseres Hinweises auf nur relative Sicherheit alle U-Boote zu erreichen. Es scheint ihr jedoch offenbar nicht gelungen zu sein, denn die Schiffe sind wohl von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Ein amtlicher Bericht hierueber liegt allerdings noch nicht vor. Ich kann nur nochmals das ausdrueckliche Bedauern der Kaiserlichen Regierung aussprechen, dass die hollaendische Handelsmarine so wertvolle Schiffe verlor. Aber der Vorfall beweist, wie gefaehrlich das Befahren des Sperrgebiets ist. Ich moechte nochmals dem Wunsche Ausdruck verleihen, die neutrale Schiffahrt moege derartige gefaehrliche Fahrten aufgeben, sie moege ihre Schiffe auflegen. Sie wuerde dadurch nur den eigenen Interessen dienen und auch wesentlich dazu beitragen, dass das ersehnte Ziel der Freiheit derMeere schnell erreicht wird".

Frankreichs Rheingelüste.

Im Kampfe gegen einen Bund von Weltreichen, wie wir ihn heute zu fuehren haben, gilt uns Frankreich nur gar zu leicht als Gegner zweiten Ranges. Zu Anfang des Krieges konnte man sogar haeufig die Ansicht aeussern hoeren, mit Frankreich muessten wir am leichtesten zu einer Verstaendigung kommen koennen, da wir nichts von ihm zu fordern haetten. Diese Anschauung ist deshalb so falsch, weil Frankreich seinerseits mit Forderungen in den Krieg gegangen ist, deren Erfuellung fuer Deutschland die Wiederkehr der alten Zeiten seiner politischen Ohnmacht bedeuten wuerde, und weil Frankreich an diesen Hoffnungen auch heute noch mit Zaehigkeit festhaelt, um sich nicht eingestehen zu muessen, dass seine Politik Jrrwege gegangen ist. Man hat schon immer Frankreichs Revanchegelueste als eine der verhaengnisvollen Ursachen des Weltkrieges bezeichnet. Es wollte Rache nehmen, so sagt man, fuer die Niederlagen von 1870. Aber Toren sind die, die glauben, Frankreich wuerde sich heute nicht in der Reihe unserer Gegner befinden, wenn wir ihm Elsass-Lothringen belassen haetten. Bei jenen Revanchegeluesten handelt es sich um nichts anderes als um Land- und Machthunger. Und dieser wuerde durch den Wiedererwerb der geraubten Provinzen, deren ganz ueberwiegend deutschen Charakter besonnene Franzosen wie Renan immer anerkannt haben, nicht befriedigt sein. Besaessen die Franzosen heute noch das Elsass, dann waeren sie fuer den „Wiedererwerb" des uebrigen linken Rheinufers, nach dem ihnen seit Jahrhunderten der Sinn steht, zu Felde gezogen. Frankreichs Revanchegelueste sind in Wahrheit nichts anderes, als seine alten Rheingelueste, die unserem VaterlandeJahrhunderte lang so viel Not gebracht haben.

Diese staendige Bedrohung unseres Volksbodens durch den franzoesischen Eroberungsdrang koennen wir nie vergessen. Sobald Deutschland schwach und wehrlos war, meldete sich der *Erbfeind* an der Westgrenze. Das ist im Mittelalter so gewesen, das ist im sechzehnten Jahrhundert so gewesen, das hat uns namentlich das Zeitalter Ludwigs XV. mit grausamen Schreckenstaten zu ewig unausloeschlicher Erinnerung gelehrt. Damals riss sichFrankreich einen Fezzen nach dem anderen vom Deutschen Reiche los. Damals fiel Strassburg und das Elsass in die Hand des „Sonnenkoenigs". Damals ward in Paris jene barbarische Theorie erfunden, dass es gelte, Frankreich „zur Sicherheit seiner Grenze" mit einem Wuestenguertel zerstoerter deutscher Staedte und Doerfer zu umgeben. Es wurde der schreckliche Befehl erteilt, die Pfalz niederzubrennen. Heidelberg, Mannheim, Bruchsal, Frankenthal, Neustadt a. d. H. und alle Ortschaften bis zur elsaessischen Grenze wurden mitten im Winter ein Raub der Verheerung. Die Einwohner wurden von den mordgierigen Soldaten erschlagen oder voellig heraubt in die mit Schnee bedeckten Felder gejagt. Die alten Reichsstaedte Speier und Worms wurden in Schutthaufen verwandelt und auch ihre alten ehrwuerdigen Kirchen fanden keine Schonung. Und diese Graeuel wurden von den Franzosen in der Zeit der Bluete ihrer Kultur veruebt, unter einem Koenige, der sich fuer einen Freund und Schuetzer deutscher Freiheit und deutscher Wissenschaft ausgab.

Das sind wenige Auszuege aus den dunkeln Blaettern unserer Geschichte, die wir nie vergessen duerfen, um stets vor Augen zu haben, was wir von dem Erbfeind zu gewaertigen haben wuerden, wenn die deutsche Kraft irgendwo nachliesse. Und wenn wir juengst bei den Friedensdebatten in der franzoesischen Presse wieder beobachten konnten, dass die Franzosen ihre gierigen Blicke nicht allein auf das urdeutsche Land zwischen den Vogesen und dem Rhein richten, sondern unter der echt franzoesischen Phrase der „Wiederherstellungen und Garantien" die alten Rheingelueste in vollem Umfang wieder aufflammen lassen, dann wird auch in Deutschland die begeisterte Entschlossenheit unserer Vaeter lebendig: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!"

Das Erwachen der Belgier.

Von unserm Bruesseler Mitarbeiter.

Bruessel, Mitte Februar.

Das Erwachen der Flamen, das durch den Krieg hervorgerufen wurde, vollzog sich nur allmaehlig. Tatsache aber ist, dass das Volksbewusstsein der solange unterdrueckten Flamen stark gewachsen ist. Die Fuehrer der flamischen Bewegung, die waehrend des Krieges den Mut hatten, mit ihren Namen hervorzutreten und ihre Person fuer die Sache ihres Volksstammes einzusetzen, sind sehr folgerichtig vorgegangen. Sie haben in erster Linie dafuer gesorgt, dass die Schulen fuer die flamischen Kinder wieder erobert wurden, indem sie die Ausfuehrung der Gesetze, die die belgische Kammer in dem letzten Jahrzehnt angenommen hatte, verlangten. Nachdem sie das erreicht hatten, setzten sie dem Werk die Krone auf, indem sie die Gruendung von Lehrerseminaren und die Gruendung einer flaemischen Hochschule in Gent propagierten. Beide Ziele sind inzwischen erreicht worden und wenn auch die belgischen Fluechtlingsblaetter und mit ihnen die englische und franzoesische Presse den Versuch macht, die Hochschule der Flamen zu diskreditieren, so kann doch gesagt werden, dass der Erfolg der Hochschule garnicht abgestritten werden kann.

Gewiss ist die Zahl der Studierenden nicht so gross wie sie in normalen Zeiten in Gent war. Sie kann garnicht so gross sein, denn die wallonischen Studierenden sind eo ipso ausgeschlossen und ausserdem stehen ja viele, die fuer die Hochschule in Frage kommen, im Felde oder befinden sich als Gefangene in Deutschland. Den Hauptschlag suchten die feindlichen Blaetter vor einigen Wochen dadurch zu fuehren, dass sie erklaerten, der Oberbefehlshaber der vierten Armee, Herzog Albrecht von Wuerttemberg, habe die flämische Hochschule geschlossen, weil er Spionagegefahr durch die Hoerer der Anstalt befuerchtet. Etwas derartiges ist niemals in Frage gekommen und schon die primitivste journalistische Pflicht haette die Verbreiter einer derartigen Luegennachricht dazu fuehren muessen, die Nachricht nachzupruefen, so dass sie ohne weiteres als falsch haette gekennzeichnet werden koennen.

Nachdem die Schulfrage durch die Flamen so gut wie geregelt war, musste naturnotwendig im Verfolg des Programms der flamischen Aktivisten die Verwaltungstrennung verlangt werden, da die Zukunft der Flamen nur dann sichergestellt werden kann, wenn der belgische Staat auf foerderalistischer Grundlage aufgebaut wird.

Warum legen die Flamen gerade auf diesen Programmpunkt den Hauptwert? Um das zu beweisen, muss man zurueckgreifen auf die Zeit vor dem Krieg und einmal in Betracht ziehen, was sich propagandistisch in Flandern abgespielt hat. Man haette es schliesslich noch begreifen koennen, dass die Franzosen in dem Teil des belgischen Landes, in dem die franzoesische Sprache Landessprache ist, ihre geistigen Eroberungsplaene in die Tat umzusetzen suchten. Nicht begreifen konnte man aber, dass sie in den letzten Jahren auch ihre Tactigkeit auf Flandern ausdehnten und dort den Versuch machten, der franzoesischen Sprache Geltung zu verschaffen. In fast allen flandrischen Staedten waren Vereine zur Verbreitung der franzoesischen Sprache und Wissenschaft gegruendet, an deren Spitze Advokaten standen, die mit ueberaus grossem Geschick fuer ihre Auftraggeber arbeiteten. Diese Vereine verfuegten ueber grosse Geldmittel, ueberschwemmten das Land mit Propagandaschriften und fanden auch den Weg in die Presse. Wer wissen wollte, in welcher Art und Weise gearbeitet wurde, der hatte nur noetig, sich einmal auf der Genter Weltausstellung, die im Jahre 1913 stattfand, etwas umzusehen. Dort wurde die franzoesische Propaganda in der ruecksichtslosesten Weise mit einem grossen Aufwand von Geldmitteln betrieben. Die franzoesische Abteilung auf der Ausstellung war groesser als die, die Frankreich auf der Weltausstellung in Bruessel zusammenbrachte. Die besten Redner kamen nach Gent und hielten Vortraege. Ein Fest jagte das andere, und die Herrschaften, die die franzoesische Sektion leiteten, machten gar keinen Hehl daraus, zu erklaeren, dass sie ganz besonders im Herzen Flanderns Gebiet fuer die franzoesische Kultur gewinnen wollten. Die Ausstellungsleitung unterstuetzte die Bestrebungen der Franzosen in jeder Hinsicht. Der Schreiber dieser Zeilen hatte bei einem hollaendischen Fest Gelegenheit, mit einem hervorragenden Hollaender zu sprechen, der ihm sein tiefstes Bedauern darueber ausdrueckte, dass Deutschland in der Hauptstadt Flanderns die franzoesische Regierung so arbeiten lasse. Der Hollaender bewies ihm, dass die Ausstellungsleitung den offiziellen Konferenzsaal nur fuer die franzoesischen und englischen Vortraege zur Verfuegung stellte, aber nicht fuer die in niederlaendischer Sprache gehaltenen. Die Hollaender, die naemlich merkten, auf was es damals ankam, hatten rasch zehn niederlaendische Vortraege angesetzt. Sie mussten aber damit Unterkunft in einem Restaurationssaal suchen. Gent war eine Messe wert fuer die Franzosen, war es doch der Sitz der Universitaet. Dort wurden zwangsweise die Flamen franzoesiert. Infolgedessen musste einmal etwas unternommen werden, um das alles zu vertiefen und zwar gerade in dem Augenblick, in dem die flaemische Bewegung begann, sich in sich selbst zu befestigen. Es ist tief bedauerlich, dass die Flamenfuehrer das nicht merkten, sonst haetten sie Mittel und Wege finden koennen, um die Propaganda auf der Weltausstellung in Gent zu parallisieren. Aber das Vorkommnis zeigt, welchen enormen Wert fuer die fernere Entwicklung des Flamentums die Universitaet in Gent hat. Aus diesem Grunde wird sie auch so angefeindet von allen denen, die der Regierung in Le Havre nahestehen. Die Flamen selbst wissen, was sie durch ihre Hochschule gewinnen koennen.

Aus all dem zeigt sich, dass das Erstarken des Flamentums fuer die zukuenftige Entwicklung des belgischen Staates von der groessten Bedeutung und Wichtigkeit ist. Der Wert der flaemischen Bewegung wird gehoben durch die Laeuterung, die die Wallonen im Laufe des Krieges durchgemacht haben. Die Fuehrer beider Volkstaemme verlangen jetzt die Verwaltungstrennung; sie haben aber eingesehen, dass mit dieser Trennung allein nichts getan ist, wenn nicht auch eine politische Trennung sich nach der Richtung hin vollzieht, dass die einzelnen Provinzial-Verwaltungen die Gewalt ueber die Schule und die Kommunen in die Haende bekommen. Diese Einsicht bricht sich immer mehr Bahn und sie deutet Moeglichkeiten an, die sich klar abheben und die darauf hinauslaufen, eine Art Gesetzgebung zu schaffen wie die Kantonalgesetzgebung in der Schweiz. Ueberhaupt scheint die Schweiz den Flamen und den Wallonen als Muster vorzuschweben. Das ist eine Richtlinie, die uns klar die Wege aufweist, die die Belgier in der Zukunft gehen wollen.

Die Brotkarte

Zum Gedenktag ihres zweijaehrigen Bestehens

Aus Berlin wird uns geschrieben: Wenn eine spaetere Zeit nach einpraegsamen Sinnbildern suchen wird, unter denen sich das gewaltige Ringen Deutschlands gegen fast die gesamte uebrige Welt vollzog, so wird darunter sicherlich die Brotkarte nicht fehlen. Diese unscheinbaren gelben, roten, blauen, weissen Karten, die seit zwei Jahren die Vorbedingung fuer unsere Leibesnahrung gewesen sind, sind uns eine gute Waffe gegen das auf seine Seeherrschaft pochende England geworden, haben treulich geholfen, die schmaehlichen Aushungerungsplaene zuschanden zu machen.

Nachdem England den Entschluss kundgegeben hatte, Deutschland von aller Zufuhr abzusperren, war der Zwang gegeben, die Versorgung des deutschen Siebzig-Millionen-Volkes aus der eigenen Ernte zu bestreiten. Das naechstliegende Mittel zur sinngemaessen und sparsamen Wirtschaft mit den gegebenen Mengen des wichtigsten Lebensmittels, des Brotgetreides, war die Festsetzung des auf den Kopf der Bevoelkerung fallenden Anteils. So kam es zu der Ausfuehrungsanweisung der preussischen Ministerien vom 25. Januar 1915, die vorschrieb, unter Umstaenden Brot nur gegen Vorlegung eines von der Polizeibehoerde auszustellenden Ausweises (Brotkarte) in der auf dieser Karte fuer zulaessig erklaerten Menge zu verabfolgen. Das war die Geburtsstunde unserer heutigen Brotkarte.

Mit der Brotkarte war auch die Notwendigkeit der Hoechstpreise gegeben, und die Hoechstpreise waren nicht moeglich ohne die oeffentliche Bewirtschaftung des Getreides zunaechst durch die Kriegsgetreidegesellschaft, fuer die durch die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit dem Beginn des 1. Februar 1915 saemtliche im Reiche vorhandenen Vorraete an Koernern beschlagnahmt waren.

Die Brotkarte, die in den meisten Gemeinden der preussischen Monarchie am 15. Februar, in der Brotkartengemeinschaft von Gross-Berlin am 22. Februar eingefuehrt wurde, hat aus den recht verschiedenen Formen ihrer Anfangsstadien heraus sich allmaehlich zu dem einheitlicheren Bilde entwickelt, wie es uns heute vertraut ist. Freilich haben auch hier die oertlichen Beduerfnisse sich den genuegenden Spielraum gesichert, so dass das Aussehen der heutigen Brotkartenformen immerhin noch bunt genug ist.

Die Bewirtschaftung erfolgt durch die Reichsgetreidestelle, die nach der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 die Kriegsgetreidegesellschaft abgeloest hat. Sie beschlagnahmt die gesamte Brotgetreideernte, setzt nach Abzug des Heeresbedarfs die Kopfquote fuer das Reich fest und weist den Kommunalverbaenden ihren Anteil zu, die ihrerseits die Pflicht haben, rechtzeitig ihren Bedarf anzumelden so dass die Lieferung spaetestens 10 Tage vor dem Bedarfsfall vollzogen ist und die Staedte stets fuer eine hinreichende Zeit eingedeckt sind.

Ueber die Erfolge der Brotkarte ist heute kaum noch etwas Besonderes zu sagen noetig. Ihre zweijaehrige Wirksamkeit hat deutlich zum Bewusstsein gebracht, dass ohne ihre starke Organisation der Haushalt der Nahrungsmittel fuer unser Volk in diesen Kriegsjahren zum Scheitern gekommen waere. Sie hat die Lebensfrage unsererVersorgung mit dem taeglichen Brote gluecklich geloest, indem sie eine gleichmaessige, ausreichende und doch aeusserst sparsame Verteilung gewaehrleistete. Es ist berechnet worden, dass die Brotkarte den Verbrauch unserer Staedte teilweise auf die Haelfte des Friedensverbrauches herabzudruecken vermochte. Sie hat es uns ermoeglicht, mit den sehr knappen Getreidevorraeten des schwierigen zweiten Kriegsjahres nicht nur hindurchzukommen, sondern auch noch trotz alledem 400.000 Tonnen als Ruecklage zu ersparen. Sie wird uns wohl auch als ein in bitterer Not erprobtes, vertraut gewordenes Ruestzeug weit in die Friedenszeit hinein begleiten. Noch ist es ja nicht Zeit, so weit zu denken. Gerade eben lebt der Wirtschaftskrieg gegen uns mit aller Heftigkeit noch einmal auf, verstaerken unsere Feinde ihre Reihen, um die Hungerwaffe mit erneuter Kraft gegen uns zu schwingen. Darum bekennen wir uns heute um so rueckhaltloser zu unserer Brotkarte. Unsere Feinde spotteten einst, sie sei das erste Anzeichen unseres Zusammenbruches. Sie haben laengst mit Jngrimm und verstohlenem Neid in dem von der eigenen Lebensmittelnot gedrueckten Herzen es erfahren, dass diese schlichte Papierkarte ein unerreichbares, stolzes Zeichen deutschen Kaempfer- und Siegerwillens ist. Das soll sie auch in ihrem neuen Lebensjahre bleiben!

Deutschland und Amerika.

Eine Roosevelt-Armee.

Haag, 27. Februar.

Der Abenteurer Roosevelt hat den Plan gefasst, mit 200.000 Mann nach Europa zu gehen, um die Entente zu unterstuetzen. Die Vorbereitungen sind bereits weit fortgeschritten, da sehr viele seiner alten Kameraden aus dem spanischen Krieg sich sofort zum Dienst in seiner Armee meldeten. Diese und auch viele andere Rekruten werden in zwei Uebungslagern bei Peekskill und in Pennsylvanien durch Offiziere ausgebildet. Der Befehlshaber ist der fruehere Chef des Generalstabes Leonard Wood.

Nur fragt sich, ob Roosevelt seine Armme gluecklich ueber den Ozean bringt.

Demonstrationen der hungernden New-Yorker.

New York 27. Februar.

Im Millionaerviertel von New-York fanden gestern riesige Demonstrationen tausender hungernden Maenner und Frauen statt. Den Hoehepunkt erreichten die Demonstrationen vor dem Hotel Waldorf Astoria, das von der erbitterten Menge angegriffen und gestuermt wurde. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Graf Bernstorff und Gerard unterwegs.

Halifax, 1. Maerz. (Tel.)

Aus Halifax wird gemeldet: Der Dampfer „Frederick VIII". mit dem Grafen Bernstorff an Bord, ist am 27. Februar abgefahren.

La Coruna, 1. Maerz. (Tel.)

Der Botschafter Gerard ist an Bord des Postdampfers „Infantin Isabella" abgereist.

Internierte deutsche Matrosen entflohen.

Haag, 27. Februar.

In Argentinien internierte deutsche Matrosen ueberschritten den Rio Grande del Sul und zogen in Brasilien in der Richtung nach Santa Catherina ein.

Der „Lakonia"-Fall.

London, 1. Maerz. (Tel.)

Bei der Torpedierung der „Laconia" kamen 2 Amerikaner und 2 amerikanische Neger um. In unterrichteten Kreisen Londons wird angenommen, im „Laconia"-Fall werde Wilson, falls er eingreifen wolle, nicht die gesamte oeffentliche Meinung Amerikas hinter sich haben, da es sich nicht um ein amerikanisches, sondern englisches Schiff handele.

Ansicht der amerikanischen Friedenskreise.

Amsterdam, 27. Februar

In den pazifistischen Kreisen der Vereinigten Staaten ist man ueberzeugt, dass es zu keinem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten und auch zu keinem Kriege mit Deutschland kommen wird, weil ihrer Ansicht nach der Weltkrieg frueher beendet sein wird als die Vereinigten Staaten eine entsprechende Armee und Flotte werden aufstellen koennen.

Der U-Boot-Krieg.

Kein U-Boot im Januar oder Februar verloren.

Berlin, 1. Maerz. (Tel.)

Die „Daily News" liess sich unter dem 20. Febr. ueber Rom aus der Schweiz berichten, dass Deutschland bisher 115, Oesterreich-Ungarn 13 U-Boote verloren habe. Die schwersten Verluste seien in den Monaten Januar und Februar d. J. vorgekommen. Bei dieser Nachricht kann nur der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein. Die Angaben entsprechen auch nicht annaehernd der Wahrheit. Die bisherigen Verluste in der k. u. k. Kriegsmarine sind allgemein bekannt, sie datieren alle auf weite Zeit zurueck. In den Monaten Januar und Februar kam ueberhaupt kein Unfall eines Unterseebootes vor.

Das bittere Muss in England.

Mailand, 27. Febr.

Der „Corriere della Sera" hat von privater Seite genaue Mitteilungen ueber die Rede Lloyd Georges erhalten.

Die Wiedergabe der Rede laesst die Aeusserungen Lloyd Georges ueber Englands Notlage infolge des Unterseebootkrieges wirkungsvoller hervortreten. Das Blatt sieht sich genoetigt, die frohe Zuversicht, die es vor wenigen Tagen, nach Carsons Rede, hinsichtlich der Gewissheit der Besiegung der Unterseeboote bekundet hatte, herabzustimmen und spricht Lloyd George nur noch das Praedikat mannhafter Entschlossenheit zu. Selbst der Londoner Korrespondent des Blattes schreibt zwar ueber den unbezwinglichen Siegeswillen, den Mut und die Opferwilligkeit Lloyd Georges und des englischen Volkes, muss aber zugleich die uebermaessig tief einschneidenden Beschraenkungen und Erschwerungen der englischen Volkswirtschaft und Lebenshaltung zugeben und andererseits neue Zumutungen kennzeichnen, die England seinen Verbuendeten macht. Zur Verdeutlichung der Beschraenkungen und Erschwerungen dient eine lange Liste von Waren, deren Einfuhr verboten wird. Der Korrespondent erwaehnt unter anderem, dass die an reichlichen Fleischgenuss gewoehnten Englaender nun eine Tagesration von 160 Gramm erhalten, sowie dass die Bierherstellung von 36 Millionen auf zehn Millionen Fass herabgesetzt wird, was auf den Kopf der Bevoelkerung eine Jahresverbrauchsmenge von nur 35 Litern ergebe. Der Bierpreis werde demnaechst erheblich erhoeht werden.

England lernt die Arbeit kennen.

Amsterdam, 1. Maerz. (Tel.)

In England versucht man durch umfassende Massnahmen die landwirtschaftliche Produktion zu erhoehen. Es soll Sonntags und auch in den Naechten gearbeitet werden. Die zur Landesverteidigung bestimmten Truppen werden zur Landarbeit staerker herangezogen werden.

Der Krieg in der letzten Viertelstunde.

Genf, 27. Febr.

Mit ausserordentlichem Ernst bespricht die gesamte franzoesische

Englische „Petroleurs" in Rumänien.

Von Prof. Dr. Loesch.

Es war in jenen blut- und rauchgeschwaengerten Tagen der franzoesischen Kommune; aus den engen und dunkelsten Vororten von Paris kroch es heran nach den Boulevards, wuchs mit rasender Eile und uebrflutete die Stadt; der Pariser Mob mit seinen niedrigsten Instinkten, entmenschte, wahnwitzige Weiber, an ihrer Spitze das Flintenweib Louise Michel, die, mit Petroleumkannen und Brandfackeln bewaffnet, sich die Herrschaft ueber Paris anmassten. Damals sank als Opfer einer blinden, sinnlosen Zerstoerungswut manch altes, ehrwuerdiges Gebaeude, das Jahrhunderte hindurch die geniale Groesse menschlichen Geistes bezeugt hatte, in Schutt und Truemmer, manches alte, unschaetzbare Dokument hohen menschlichen Wissens schwelte gen Himmel, und seither sind Geschichte und Sprachkunde um ein Wort und um einen Begriff reicher geworden: in ihre Annalen hat mit feuriger Glut die Mordbrennerfakkel das Wort „Petroleuse" hineingeschrieben. Es war diesem Kriege vorbehalten, diesem Femininum das bisher fehlende Maskulinum zu schaffen, und Albions brutaler Ruecksichtslosigkeit und kaltberechnender Niedertracht gebuehrt das Verdienst, diesen Titel geschaffen zu haben und fuer sich in Anspruch nehmen zu duerfen. Die letztern hatten es allerdings etwas bequemer als die Parteigaenger einer Louise Michel. Sie brauchten kein Petroleum mitzuschleppen. Sie steckten das an Ort und Stelle befindliche bloss in Brand. Als ein weiteres Merkblatt fuer das Suendenregister Englands moege hier der ausfuehrliche Bericht eines Augenzeugen in ungeschminkter Wiedergabe schildern, wie unter der Fuehrung von Englaendern die gewaltigen und reichen Petroleumfelder Rumaeniens auf Jahre systematisch vernichtet wurden. Der Bericht ist von Eduard Tavernier im „Temps" vom 22. Januar unter dem Titel: „L'Holocauste" (Brandopfer) erschienen und lautet:

„Noerdlich von Bukarest beginnt das Tal der Prahova, an dessen Abhaengen sich die ungeheuren Petroleumfelder Rumaeniens befinden. Sie bilden einen unschaetzbaren Reichtum des Landes und werden das kleine Koenigreich ueber kurz oder lang zu einer Industrie- und Finanzmacht ersten Ranges gestalten. Das war, was mein altmodischer Fremdenfuehrer ueber diesen Distrikt mitzuteilen hatte.

Ein frischer Dezembermorgen, in ungewissem Daemmerzwielicht; durch die Stassen weht ein schneidender Nordwind, wie ein kleines verkuemmertes Puenktchen steht am Himmel die Sonne, hinter Nebel und Rauchwolken. Autos rasen heran; die Insassen, die jetzt aussteigen, tragen nuechterne Entschlossenheit zur Schau. Sie hatten parlamentiert, hatten den erstaunten Polizeibehoerden die schriftliche Ordre ihrer phantastischen Mission gezeigt; die Lokalbehoerden weigerten sich, zu verstehen, baten um Aufschub, verlangten naehere Erklaerungen, wollten Anweisungen von ihrer Regierung. Doch der Fernsprecher ist ausser Betrieb gesetzt, und diese Maenner koennen nicht laenger warten; sie sind gekommen, um die Brandfackeln in das Tal zu tragen.

Einige wenige Augenblicke genuegen, um sich zu beraten und zu orientieren. Einer von ihnen, ein grosser, langaufgeschossener Mann, der englische Uniform traegt, erklaert mit einer Karte in der Hand und nervoesen kurzen Gesten den ganzen Plan. Bald sind die Mordbrennerbanden gebildet und organisiert. Jetzt liegt das ganze Tal in hellem Schein des Tages; zwanzig Jahre rastlosen Menschenfleisses haben es aus seinem urspruenglichen Zustand umgestaltet und zu dem gemacht, was es heute ist. Sanft abfallende Hoehenruecken, in langgestreckte, gruene und graue Streifen gegliedert, fast ohne jegliche Vegetation. Bald hier, bald dort streben seltsame Gerueste in den Himmel, gleich Denkmalstuermen oder altertuemlichen Mausoleen: das sind die Petroleumbrunnen. Hart an der Strasse gleitet der Fluss sacht dahin; ihm entsteigt heute wie alle Tage dieser eigentuemliche Geruch von Anis und Honig, der den Petroleumfeldern eigen ist, und der an solchen Orten, selbst im Winter, den Fruehling in unsere Seelen zu zaubern vermag. Alte Maenner, fast ohne Ausnahme mit dem weissen nationalen Mantel bekleidet, und junge Frauen mit grellen Miedern gehen wortlos ueber die Strassen. In den Doerfern, dicht an den Bohrtuermen, die heute geschlossen daliegen, bereiten sich diejenigen, die nicht unter die Fahnen berufen wurden, zur Flucht. In den zierlich kleinen Wohnungen sieht man, wie nach und nach die elektrischen Gluehbirnen verloeschen; das alles traegt den Stempel einer planmaessigen, ruhigen Geschaeftigkeit, und man fuehlt, dass man in einer Arbeitsstadt ist, die heute wie gestern erwacht, um das angefangene Tagewerk weiterzufuehren.

Die Zerstoerer sind vor den Brunnenanlagen angelangt. Ein deutscher Ingenieur, der sie einst hier besichtigte, meinte: „Die Sonden sind sehr delikat, weshalb man sie sorgfaeltig schuetzen muss; der unscheinbarste Gegenstand, der hineinfiele, wuerde die Sonden nutzlos machen, und man muesste anderweitig die Bohrversuche von neuem beginnen." Die Zerstoerer beginnen, allerlei Sachen in die Boohrloecher hineinzuwerfen. Erst das ganze Eisenwerk des Geruestes, danach Ketten, Hebel, Zangen, Steine, Holz und schliesslich von dieser gruenen Lehmart die zaehe klebt und alles wie Zementmasse verbindet. Die Taetigkeit nimmt wenig Zeit in Anspruch; die Rotten haben unter sich die Arbeit und Muehe gleichmaessig verteilt. Jetzt erst beginnen die zurueckgebliebenen Bewohner der umliegenden Doerfer, naeher heranzutreten, neugierig erkundigen sie sich und zweifeln, ob sie auch richtig verstanden haben. Sie glauben sonder Zweifel, dass es sich hierbei, wie so manches Mal, um eine jener geheimnisvollen Kriegsoperationen handle, die nie erklaert werden. Doch bald, als sie Methode und System in diesem Vorgehen konstatieren, schlaegt es ihnen ins Blut. Die Frauen protestieren zuerst: „Gewiss, die Brunnen sind nicht unser Eigentum, aber nichtsdestoweniger fanden wir in ihnen Brot fuer unsere Kinder!" Die Erregung waechst, die Werkmeister mischen sich unter die Gruppen; Maenner ballen drohend die Faust; Kinder blicken neugierig und verzagt. Die Polizei muss schliesslich freie Bahn schaffen: sie fordert die Menge auf, sich in wenigen Stunden fertigzumachen um das Tal zu raeumen. Drohendes Gemurmel aus dem Volkshaufen ist die Antwort. Doch der Truppenring, der am Eingang der Doerfer steht, haelt die Elemente in Schach. Langsam, geschlossen, in Reih und Glied, mit aufgepflanztem Seitengewehr, ruecken die Truppen vor; da hasten die Einwohner zurueck in ihre kleinen Haeuschen, um das Wenige zusammenzusuchen, was ihnen noch verblieben ist, und das sie mit ins Exil nehmen wollen. Bald fuellt sich die Landstrasse mit Fluechtlingen. Einige tragen schwere Pakete, an beiden Enden einer langen, ueber die Achsel gelegten Stange. Andere schieben kleine Handkarren, gefuellt mit armseligem Hausrat, Matratzen, Stuehlen, Lampen, Stutzuhren, kuenstlichen Blumen. Sie gehen mit schwerem Herzen, sind sich keiner Schuld bewusst, von Soldaten eskortiert, ganz einfach, weil „man" beschlossen hatte, dass kein Petroleumarbeiter zurueckbleiben sollte, um dem Feinde dienen zu koennen. Und sie als erste beginnen auf diesem jammervollen Leidenswege den ersten Zoll zu zahlen zu dem ungeheuren Opfer, das Rumaenien augenblicklich fuer die Befreiung der Blutsbrueder von fremdem Joch, fuer Voelkerfreiheit, Recht und Gerechtigkeit bringt..

Die Zerstoerer haben sich mittlerweile in ihrem Werke nicht beirren lassen. Augenblicklich ruecken sie den Foerderungsmotoren und Dynamos zuleibe. Mit Picken, Schaufeln und Haemmern bewaffnet, durchrasen sie die Fabrikanlagen, zerschmettern hier die Leitungsroehren, schneiden dort die Verbindungsdraehte ab, verbiegen die Wellen der Schwungraeder, zertruemmern mit Axt und Hacke die Oelkessel und Lokomobilen, Akkumulatoren und Dynamos in wahnwitziger Zerstoerungswut. Das ist ueberiegter Wahnwitz, und dieses Todeswerk wird bis zum aeussersten Ende durchgefuehrt werden. Eine Sirene schrillt irgendwo, wird abgeloest von einer anderen weiter unten im Tal, mehrmals lang hingezogen gellt ihr Ton, dann schwaecht er ab und verklingt an den Hoehenruecken. Ploetzlich schiessen an einer Stelle Feuergarben gen Himmel; eine leichte Morgenbrise hilft beim Zerstoerungswerke, und in einer Minute loht das ganze Tal. Allueberall leckt das Feuer; an den Bohrloechern steigt es zu gewaltiger Hoehe in den Himmel. Alles brennt in dieser Hoelle, die Holzgerueste, die Anlagen, die Haeuser; die Erde selbst speit Feuer. Jeden Augenblick hoert man fuerchterliche Explosionen und weiter unten im Tal, dort, wo es am heftigsten brennt, ist der Rauch so dicht, dass niemand in dieser Nacht noch zu sehen vermag. Zuege sind gezwungen, Halt zu machen; die verspaeteten Fluechtlinge eilen mit entgeisterten Mienen, diesem ueber Nacht entstandenen Hoellenpfuhle zu entrinnen. Die Urheber dieser Vernichtung rasen in ihren Autos heran. Das ganze Tal brennt jetzt; nicht doch, ein Tank ist noch nicht vom gefraessigen Element erfasst! Eines der Autos stoppt. Ein Insasse steigt aus, und bald ist auch hier dem Werke der Vernichtung Genuege getan: aus dem offenen Spundloch schiesst die Lava feuerrot.

Nun ist's zu Ende. Im Jahre 1915 hatte Rumaenien an die 1800 000 Tonnen Rohpetroleum geliefert und hatte mit diesem bodenstaendigen Produkt seine Eisenbahnen und einen Teil seiner Flotte gebaut. Mit seinem Petroleum trieb es seine Motoren und seine Webstuehle, beleuchtete es seine Staedte und gab ausserdem an ganz Europa Benzine, Lampenoele, Schmieroele, Paraffin usw. ab, vermoege welcher Artikel es ihm moeglich war, Lebensmittel und Genussmittel in Tausch zu empfangen. Damit dieser ungeheure Reichtum dem Feinde nicht in die Hand falle, damit dadurch die Widerstandsmoeglichkeit des letzteren nicht vermehrt werde, im Hinblick auf die Sache der Allgemeinheit, fuer Frankreich, fuer England, fuer Russland, fuer alle Verbuendeten, fuer die Befreiung seiner geknechteten Brueder, fuer die Verwirklichung all seiner Forderungen hat Rumaenien nicht einen Augenblick gezoegert, zu tun, was es tat. Zehn Jahre werden vergehen, ehe man mit allen moeglichen, bis jetzt bekannten Mitteln die Produktion wieder auf den Standpunkt bringen kann, auf dem sie vor dem Kriege stand. Waehrend dieser zehn Jahre werden die Motore Rumaeniens langsamer rollen, seine Tauschmittel werden geringer sein.

Das Tal und die Hoehenruecken stehen in Flammen, der „unschaetzbare Reichtum", von dem der veraltete Reisefuehrer sprach, ist mit Feuer und Rauch gen Himmel gestiegen. Moege dies grosszuegige Opfer Rumaeniens nicht umsonst gebracht sein, denn wenn Rumaenien es brachte, so ist es ein unumstoesslicher Beweis, dass es rueckhaltlos und unbedingt sich der guten Sache der Entente angeschlossen hat, dass es den Verbuendeten, die ihm ihre Hilfe versprachen, sein ganzes Vertrauen und all seine Hoffnungen schenkte"!

Ob die Rumaenen wohl wirklich so opferfreudig sind, wie der Verfasser meint? Ob nicht gerade die vandalische Verwuestung ihres Reichtums die ohnehin sich mehrenden Zweifel am Nutzen der Entente-Herrschaft vermehren werden? Auch diese Fragen werden nicht von heute auf morgen beantwortet werden. Aber es wird eine Zeit kommen, wo es fuer die von England in Bann geschlagenen Voelker ein schreckliches Erwachen gibt.

Presse die Rede Lloyd Georges.

Sie gibt zu, dass der Ernst und die schweren Folgen des Unterseebootkrieges nicht mehr verkannt werden duerfen. Die Einschraenkungen, die Lloyd George fordere, seien so gross, wie kein Land der Entente sie bisher habe ueber sich ergehen lassen muessen, aber in so ernster Zeit werde wohl die Oeffentlichkeit einstimmig hinter Lloyd George stehen. Ein Teil der franzoesischen Presse erklaert, die Worte Lloyd Georges seien nicht nur an England, sondern an alle Ententestaaten gerichtet, die ein Gleiches tun sollten.

„Figaro" erklaert, alle Ententestaaten muessten energische Massnahmen ergreifen oder untergehen. „Bataille" erklaert, man sei jetzt in das letzte Stadium des Krieges eingetreten. Ueberall leide man, aber Frankreich habe seit Kriegsbeginn immer die groessten Opfer gebracht; man koenne verlangen, dass die anderen Alliierten ebensoviele Opfer bringen.

Ein zweites hollaendisches Leuchtschiff.

Amsterdam, 1. Maerz. (Tel.)

Es wurde beschlossen, noch ein Leuchtschiff ungefaehr 54 Grad 45 Minuten noerdlicher Breite, 4 Grad 15 Minuten oestlicher Laenge, von Greenwich auszulegen und das bereits an der Doggerbank verankerte Leuchtschiff nach einer ungefaehr 66 Grad 0 Minuten noerdl. Breite, 3 Grad 25 Minuten oestlicher Laenge, von Greenwich gelegenen Stelle zu verlegen.

Neueste Nachrichten.

Ein Gruss an den Zaren Ferdinand.

Berlin, 27. Februar.

Aus Anlass des Geburtstages des Zaren Ferdinand schrieb die „Nordd. Allg. Ztg.": Mit freudigem Empfinden gedenkt man heute auch in Deutschland des 56. Geburtstages des Koenigs Ferdinand von Bulgarien. In treuer Waffenbruederschaft erteilten die bulgarischen Heere und das bulgarische Volk, dem Rufe ihres Herrschers begeistert entsprechend, dem neuen Gegner, der uns in Rumaenien erstand, Seite an Seite mit den verbuendeten Truppen, die verdiente Zuechtigung. Die gemeinsam erfochtenen Erfolge des vergangenen Jahres verstaerken den innigen Zusammenhalt der Nationen, die fuer ihr Recht und ihre Geltung einstehen, bis der Sieg ihre Anstrengungen kroent. Dem Koenig gebuehrt der Ruhm, Bulgarien mit vorausschauender Weisheit den Weg gefuehrt zu haben, der seinem Lande zu dem ihm gebuehrenden Rang unter den Staaten Europas verhalf. Moechte der erhabene Monarch sich noch lange der ehrenvollen und guenstigen Ergebnisse seines rastlosen Wirkens erfreuen, das ein leuchtendes Beispiel darbietet.

Der deutsche Kronprinz ueber die Franzosen.

Berlin, 27. Februar.

Einige deutsche Journalisten, die kuerzlich an der Westfront weilten, wurden vom deutschen Kronprinzen zur Tafel geladen. Im Gespraech ueber die schwere Kampfarbeit im Westen ruehmte der Kronprinz die opferbereite Ausdauer seiner Armee, der 29 Monate das belebende Moment des Bewegungskrieges fehlt. Vom Feinde sprach der Kronprinz in Worten ehrlicher Anerkennung seiner soldatischen Tuechtigkeit.

Der franzoesische Hass gegen Deutschland sei jedoch krankhaft. Er fasse die Franzosen selbst Demuetigungen von England einstecken. Bei der Besprechung der Ententenote an Wilson stimmte der Kronprinz der Auffassung bei, dass sie ein Zeichen der Schwaeche fuer den Gegner sei. Nur dadurch, dass die Kriegsziele auch jener Voelker, die aus raeuberischen Geluesten in den Krieg eingetreten sind, aufgenommen wurden, konnte offenbar die Einigkeit auf der Gegenseite erzielt werden

Unser Gewinn an der Valeaputnastrasse.

Berlin, 1. Maerz. (Tel.)

Ein angesehener Militaerkritiker schreibt: „Die Vorgaenge an der Ostfront stehen bei nachlassender Kaelte im Zeichen der Vorbereitung. Versuche der Russen, durch blutige Massenstuerme am Tartaren-Pass am 23 und 24. Febr. einen eventuellen spaeteren Einbruch nach Ungarn vorzubereiten, blieben erfolglos und wurden bisher nicht wieder aufgenommen. Dagegen brachten deutsche Vorstoesse an der Valeaputna-Strasse neuen Gewinn, der die bisherigen Erfolge bei Mestecanesti planmaessig weiter ausbaut. Auf der Hoehe suedlich der Strasse wurden die fuer die deutschen Linien unbequemen Anlagen des Feindes zerstoert und Unterstaende gesprengt. Die Hoehe noerdlich der Strasse wurde fuer dauernde Besetzung eingerichtet. Sie wurde an das deutsche Grabensystem angegliedert. Die Groesse des Erfolges geht, abgesehen von dem hohen taktischen Wert der eroberten Hoehe, schon aus den im deutschen Heeresbericht gemeldeten erheblichen Beutezahlen hervor.

Kalenderreform in der Tuerkei.

Konstantinopel, 24. Februar.

In der Kammer wurde ein Gesetz angenommen, welches sich mit der Kalenderreform beschaeftigt. Fuer den amtlichen Gebrauch der Regierung gilt fernerhin der westliche oder gregorianische Kalender. Der Hedschra-Kalender hat nur noch fuer die religioesen Feiertage Gueltigkeit. Der 16. Februar 1332 a. St. wird der 1. Maerz 1917 sein.

Griechenland unter der Ententeherrschaft.

Athen, 1. Maerz. (Tel.)

Das Blatt „Besterthi" schreibt: Die Kontrolle der Entente ueber die Telegraphen, — Polizei, — Zoll- und Hafenbehoerden Griechenlands sei jetzt wirksam. Die ankommenden Lebensmittel werden von der Entente zur Verfuegung der Bevoelkerung gestellt, es seien aber Todesfaelle infolge Unterernaehrung gemeldet worden. Die Advokaten erheben Einspruch gegen die Massnahmen der Entente.

Ein Entente-Maerchen.

Sofia, 1. Maerz. (Tel.)

Der Tod des oesterreich-ungarischen Militaer-Attaches in Sofia, Oberst Nowak, gibt der Ententepresse Anlass zu den ueblichen Entstellungen. So laesst sich „L'homme enchaine" aus Amsterdam telegraphieren: „Die oesterreich-ungarische Presse glaubt, dass dieser Offizier, der in den bulgarischen Kreisen sehr unbeliebt war, ermordet worden ist". — Natuerlich hat in der oesterreich-ungarischen Presse nicht ein Wort dieses Verdachtes gestanden. Dazu war umsoweniger Anlass vorhanden, als Oberst Nowak zu den bulgarischen Kreisen zahlreiche Beruehrungspunkte hatte und sich in Sofia grosser Beliebheit erfreute. Das beweist schon seine Beerdigung, bei der die besten Gesellschaftskreise Sofias vertreten waren. Ministerpraesident Radoslawow, Finanzminister Tontschew und Generalissimus Jekow wohnten dem Leichenbegaengnis persoenlich bei. Koenig Ferdinand liess sich durch den Kriegsminister, die Prinzen Boris und Cyrill durch Offiziere aus ihrem Gefolge vertreten. Uebrigens muessen in der Ententepresse eigenartige Anschauungen ueber diplomatische Umgangsformen unter den Kulturstaaten vorherrschen, wenn man annimmt, dass man sich eines Militaerattaches, selbst wenn er unbeliebt waere, nur durch Mord entledigen koennte. In Bulgarien gelten keineswegs serbische Gebraeuche.

Der Kriegszustand ueber Petersburg verhaengt.

Frankfurt, 1. Maerz. (Tel.)

Die „Frankfurter Zeitung" berichtet aus Stockholm, dass der Befehlshaber des Petersburger Militaerbezirks, General Habalow, Petersburg als im Kriegszustand befindlich erklaerte. Der General erliess gleichzeitig eine besonders an die Arbeiter gerichtete Warnung vor Kundgebungen. Bei der Eroeffnung der Duma sei der Oberbefehlshaber des Bezirks ermaechtigt, alle Aufruhe zum Widerstand gegen die Staatsgewalt gewaltsam zu unterdruecken.

Ein italienischer sozialistischer Fuehrer schwer verwundet.

Lugano, 27. Februar.

Der Fuehrer der sozialistischen Dissidenten und Herausgeber der Kriegshetzzeitung „Popolo d'Italia", Mussolini, der als Sergeant auf dem Karst Dienst tat, wurde infolge Explosion eines eigenen Torpedos nebst einigen anderen Soldaten und Offizieren schwer verwundet.

Die italienischen Niederlagen am Cernaboger

Berlin, 1. Maerz. (Tel.)

Am 27. Febr. versuchten die Italiener neuerdings die Hoehe 1050 im Cernabogen zu nehmen, gegen die sie bereits verschiedene Male vergeblich angerannt sind. Die angebliche Eroberung wurde in der italienischen Presse bereits mehrmals unter bombastischen Ruhmesreden verkuendet. Nach starkem, mittags einsetzenden Artilleriefeuer gingen dichte Schwaerme in 2 km. Breite gegen die Bergkuppe und anschliessenden Hoehen vor, wo die Stuermenden bis an die Graben herankamen. Hier wurden sie jedoch mit Handgranaten blutig zurueckgewiesen. Ein sofortiger Gegenstoss warf sie jedoch wieder hinaus. Das Verfolgungsfeuer, in das die Fliehenden gerieten, verdoppelte die Verluste der Angreifer; die gesamte Stellung blieb restlos in deutschem Besitz.

Das Programm der Petersburger Ententekonferenz.

Stockholm, 27. Februar.

Die Petersburger Konferenz der Alliierten hat vor allem den Zweck, in Bezug auf die militaerischen Operationen ein Zusammenwirken zwischen den Heeren aller Alliierten zustande zu bringen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Munitions- und Kriegsmittelfrage, sowie der Erzielung einer fruchtbaren Entwicklung von Handel und Industrie in den alliierten Laendern zugewendet. Die Sitzungen der Konferenz sollen auf einige Tage unterbrochen werden, um den zivilen Teilnehmern der Konferenz Gelegenheit zu geben, Moskau, Kiew, und andere russische Staedte zu besuchen, Verkehrsstrassen und Eisenbahnen zu untersuchen und Fabriken zu besichtigen, die fuer das Heer arbeiten. Spaeter werden sich die Mitglieder der Konferenz wieder in Petersburg versammeln, um das Protokoll der Konferenz zu unterzeichnen, nachdem die verschiedenen Vertreter von ihren Regierungen neue Anweisungen erhalten haben werden.

Unter Alliierten.

Stockholm, 27. Februar.

Beim Fruehstueck, das Sassonow zu Ehren der Ententedelegation gab, ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall. Der rumaenische Gesandte Diamandi sprach Lord Milner seine Verwunderung darueber aus, dass die englische Kriegsflotte keinen Unterseebooten begegne, worauf Lord Milner barsch entgegnete:

— Haetten die Rumaenen den Deutschen nicht ihre Naphtaquellen ausgeliefert, so koennten die zahllosen Unterseeboote nicht unterwegs sein.

Diamandi und mehrere hohe russische Offiziere lachten darauf laut.

Kleine Chronik.

40 Jahre Reichstagsabgeordneter. Seit 40 Jahren gehoert der Reichstagsabgeordnete v. Payer dem Reichstage an. Der Jubilar fand beim Wiederzusammentritt einen Rosenstrauss auf seinem Reichstagssitz.

2½ Pfennig-Geldstuecke. Die Reichsfinanzverwaltung hat die Praegung einer 2½ Pfg. Muenze in Aussicht genommen. Die Schaffung eines 2½ Pfennig-Stuecks ist vollends unabweisbar geworden, nachdem im vorigen Jahre Briefmarken zum Preise von 2½ und 7½ Pfennig zur Einfuehrung gelangt sind

Stadt-Anzeiger.

Rumaenische Vorstellungen im National-Theater. Wie wir erfahren beginnt im Laufe des Monats Maerz mit Genehmigung des kaiserlichen Gouvernements, die Schauspielgesellschaft des hiesigen National-Theater, ihre Vorstellungen, unter Mitwirkung der bestbekannten Schauspielerin Marioara Voiculescu, mit einem Spielplan, der aus den wertvollsten Theaterstuecken der deutschen und rumaenischen Literatur besteht. Der neue Leiter der Buehne ist der Generaldirektor Herr I. C. Filitti, der Wert darauf legt, auch die kleinsten Rollen durch erstklassige Kraefte zu besetzen.

Einstweilen werden folgende Stuecke vorbereitet: 1) Fintina Blanduziei (Die Blandusische Quelle) von V. Alexandri; 2). O noapte furtunoasă (Eine stürmische Nacht) und O soacră (Die Schwiegermutter) von I. L. Caragiale; 3). Liebelei von A Schnitzler; 4) Sappho von Grillparzer; 5). Patima Rosie (Die rote Leidenschaft) von M. Sorbul; 6). Der Dummkopf von L. Fulda.

Bei diesen Vorstellungen werden folgende Kraefte mitwirken: Constantza Demetriad, Maria Giurgea, Eleonora Mihăilescu, Adelina Mărculescu, Eugenia Ciucurescu, Nelly Santa, Olga Culitza, A. Radovici, Sonia Strâmbu, Fanny Rebreanu, M. Ignătescu, Lili Popovici, C. Pann, M. Zimniceanu, Tina Ştefănescu und Olga Tăranu. Die Herren: V. Toneanu, I. Petrescu, N. Soreanu, Ar. Demetriad, P. Sturdza, G. Storin, C. Mărculescu, C. Belcot, Al. Mihalescu, I. Iancovescu, St. Decu, Grigore Mărculescu, M. Virgolici, I. Constantin, M. Ştefănescu, V. Romano und V. Bumbeşti.

Theater Lyric. Mit der Aufnahme der Operette „Kuenstlerblut" von Edmund Eysler hat das ruehrige „Lyrische Theater" einen sehr gluecklichen Griff getan. Das Libretto der Herren Stein und Lindau, eine neue Variation des alten Liedes von Heinrich Heine „Ein Juengling liebte ein Maedchen - Sie hatt' einen andern erwaehlt", ist ja nicht gerade neuartig, aber es ist geschickt abgefasst, hat einen amuesanten Dialog und die erforderliche Anzahl von „Schlagern". Eyslers Musik ist melodioes und rassig und von grossem Stimmungsgehalt. Sie reisst den Zuhoerer mit fort, und er fuehlt mit den Leiden und Freuden des Kuenstlervoelkchens. Die Aufführung selbst bot ein recht gutes Zusammenspiel der hervorragendsten Kraefte der Buehne. Im Vordergrunde standen Direktor Maximilian (Torelli) und Frau Aurian (Nelly), denen Herr Cigală, in einer gut durchgefuehrten Charge, die Herren Milano und Georgescu sowie die Damen Bodescu und Jonescu gluecklich assistierten. Das Spiel der sehr begabten Frau Aurian bietet manchmal des Guten zu viel. Sie mueeste mehr im Ensemble und in der Partnerschaft aufgehen, die Primadonna ist heute nicht mehr ein erstrebenswertes Kuenstlerideal. Das Publikum nahm die Operette mit grossem Beifall auf und verlangte eine karikaturistische Szene von Frau Aurian und Herrn Maximilian da capo. L.

Polizeistrafen. Einhundertzwanzig hiesige Hausbesitzer oder Mieter mussten in empfindliche Geldstrafe genommen werden, weil sie es unterlassen hatten, den Buergersteig vor ihrem Hause von Schnee saeubern zu lassen und bei Glatteis nicht Sand oder Asche gestreut hatten.

Letzte Telegramme

Parteijubilaeum

Berlin, 1. Maerz. Die nationalliberale Partei beging gestern in der Wandelhalle des Reichstages den Gedenktag des 50-jaehrigen Bestehens. In der Eroeffnungsansprache gedachte Prinz zu Schoenaich-Carolath der treuen Zusammenarbeit der nationalliberalen Partei mit Bismarck und der Hilfe, die sie unter Fuehrung Bennigsens dem ersten Reichskanzler bei der Einigung Deutschlands geleistet hat. Darauf sprach der Abgeordnete Dr. Friedberg ueber die Geschichte, nach ihm der Abgeordnete Dr. Stresemann ueber die Zukunftsaufgaben der nationalliberalen Partei.

Oesterreichische Flieger im Goerzischen.

Wien, 1. Maerz. Unsere Flieger bombardierten erfolgreich italienische Truppenlager im Goerzischen, suedlich der Marmolata und vernichteten durch Feuerueberfall gegen feindliche Ombretta-Stellungen 2 Geschuetze, 1 Munitionsdepot und Unterkuenfte der Italiener.

Trostlose Lage in Portugal.

Madrid, 1. Maerz. Portugiesischen und spanischen Blaettern zufolge, hat sich die innere Lage Portugals sehr verschlimmert. Die wirtschaftliche Lage waere geradezu verzweifelt. Eine Ministerkrisis stehe bevor.

Handelszeitung.

Erdoelbohrungen in Maehren. Nachdem die von der Staatsverwaltung durchgefuehrten Bohrversuche in der Naehe von Hohenau, dem ungarischen Orte Egbell gegenueber, keine nennenswerten Erfolge gezeitigt haben, werden weitere Bohrversuche seitens des Staates in der Naehe von Bisenz fortgesetzt.

In der Naehe von Egbell in Ungarn konnten einige Bohrloecher niedergebracht werden, die fuendig waren, so dass die taegliche Erdoelfoerderung von Egbell nun schon 8 Zisternen betraegt.

Ottomanische Nationalkreditbank. Im Senat besprach der Finanzminister Dschawid Bey bei der Verhandlung des Gesetzentwurfes die der ottomanischen Nationalkreditbank zu gewaehrenden Privilegien und Steuerbefreiungen. Bei der befremdlichen Haltung der Banque Ottomane, deren Concession 1923—24 ablaeuft wurde in Erwaegung gezogen, der neugegruendeten ottomanischen Nationalkreditbank, nach Ablauf der Concession, der Banque Ottomane, den Charakter einer Staatsbank zu geben. Zum Direktor der ottomanischen Nationalbank wurde ein Oesterreicher erwaehlt, der seine Funktionen 5 Jahre hindurch bekleiden wird.

Aufhebung des Moratoriums in Serbien. Wie verlautet, wird in den naechsten Tagen die Aufhebung des serbischen Moratoriums mit rueckwirkender Kraft vom 1. Februar verfuegt werden. Die Aufhebung wird sich auf alle Forderungen beziehen, ausgenommen die Wechselforderungen, buecherlich eingetragene Forderungen und solche aus laufender Rechnung und Versicherungsvertraegen.

Bestaetigung der ottomanischen Nationalkreditbank. Eine Kaiserliche Irade gibt die Genehmigung der Statuten der „Banque de Credit National Ottomane" sowie die Ernennung Victor Weills zum Generaldirektor der Bank und die Wahl Djavid Beys zum Praesidenten des Verwaltungsrates bekannt. Die Bank wird demnaechst ihre Schalter in Stambul eroeffnen.

Militär-Gottesdienst.

Am Sonntag, den 4. Maerz 1917.

Evangelischer: 10.30 Uhr Vorm. in der Kirche der evangelischen Gemeinde, Strada Luterana 10.

10.30 Uhr Vorm. im grossen Saale der Ephorie, Boulevard Elisabeth No. 5, (Gebaeude der Militaerpolizeikompagnie).

Katholischer. In der Kathedrale S. Joseph, Str. Dr. Lueger 15.

9 Uhr Vorm. hl. Messe mit Ansprache.

Ebenda Beichtgelegenheit regelmaessig von Sonnabend Nachm. 4—7 Uhr und Sonntag Vorm. 6.30 Uhr ab.

Evangelische Gemeinde zu Bukarest

Wir setzen die Mitglieder der Evangelischen Gemeinde, davon in Kenntnis, dass am kommenden

Samstag, den 3. März d. J., vormittags 10 Uhr, anlässlich des Jahrestages des Ablebens I. M. der hochseligen Königin-Witwe Elisabeth in der Kirche der Gemeinde eine

Gedächtnisfeier

stattfindet.

DER VORSTAND.

Es wird denjenigen, die für die Teilnahme an der

Gedächtnisfeier

für die verstorbene **Königin Elisabeth** nach Arges vorgemerkt sind, bekannt gemacht, dass die hierzu gebotene Fahrgelegenheit am 4. März gegeben ist. Abfahrt **6 Uhr früh.**

Im Bahnhofe Curtea de Argesch werden Wägen zur Verfügung gestellt sein.

Vergnügungs-Anzeiger

Heute Freitag 2. Maerz.

THEATER

Theater Lyric. „Kuenstlerblut".

KINOS.

Es spielen heute:

Bristol, Bulev. Academiei,
Kino-Clasic, Bulevard Elisabeta,
Marconi, calea Grivitei 139.
Doamnei, Strada Paris.
Zaharia, Strada Lipscani,
Select-Central, calea Victoriei.

VARIETÉES, KABARETS.

Majestic-Femina, Variété-Theater,
Alhambra, Variété.

KONZERTE.

Café Puerstenhof (vorm. Imperial). Deutsches Militaerkonzert von 5—8 Uhr abends.
Konzertsaal „Dacia", Str. Carol 72. Orchester-Konzert „Carmen Sylva".
Friedens-Café, Calea Victoriei 43.
Deutscher Kronprinz (Grand Hotel).
Berliner Café, Str. Mihai-Vodă 5.
Trocadero, Strada Paris 13.

RHENA LESSMANN
PAUL JASCHKE
Fürstlich Hohenloh'scher Förster z. Zt. Oberjäger
VERLOBTE.
Bukarest — Slawentzitz
d. 1. März 1917.
3118—1

Deutsche und österreichische Freimaurer

wollen sich zur Entgegennahme einer Mitteilung schriftlich oder persönlich zu erkennen geben an Feldpolizeikommissar Maceksch, Zentralpolizeistelle Bukarest.
g—727a

Aufruf.

Alle Arbeiter und Techniker, die mit Motor- oder Dampfpflügen gearbeitet haben, haben sich vom 3.—5. März auf der Polizei-Präfektur vorm. 9—12, nachm. 3—6 Uhr zu melden

Bukarest, den 28. Februar 1917.

Der Polizei-Präfekt.

Zusatz des Gouvernements.

Wer vorstehendem Aufruf nicht rechtzeitig Folge leistet oder bei der Meldung unrichtige oder unvollstaendige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis 1500 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten, wahlweise oder nebeneinander, bestraft.

Die Strafen werden von dem zuständigen Befehlshaber festgesetzt.

Bukarest, den 28. Februar 1917.

Kaiserliches Gouvernement.

Für die Feldgrauen.

Bruder.

Wir haben nichts voneinander gewusst
Du hattest dein Leben und Leid und Lust
Und kamst aus Sueden; ich kam aus Norden.
Im Kriege sind wir dann Brueder geworden.
Brueder! — Nun erst wissen wir es recht:
Wir sind dasselbe Blut und Geschlecht;
Denn eine Mutter hat uns getragen!
Deutschland! Wir wollen es andaechtig sagen:
Deutschland!

Da, Bruder, nimm meine Hand!
Leben bei Leben eisern stand,
Und beide sind durch die Monde geschritten
Und haben das gleiche durchkaempft und durchlitten,
Hitze und Kaelte, Regen und Nacht,
Not und Gefahr, Sturm und Schlacht!
Bruder, und das soll vergessen sein,
Wenn wir ziehen in Deutschland ein?
Bruder! Bruder! Nimmer und nein!
Wir brauchen das heilige Brudersein,
Die Kraefte der Liebe, die Wunder ist
Und in dem andern sich selbst vergisst! —

O, aller erloesten Kraefte Spiel
Hat doch immer das eine Ziel:
Deutschland!

Gehn wir nun jeder in seinen Frieden,
Ich nach Norden, du nach Sueden:
Vergiss nicht in aller Lust und Last,
Dass du einen Bruder hast!

Reinhold Braun.

Der grosse König.

In diesen Tagen tritt uns das Andenken Friedrichs II, der mit dem grossen Kurfuersten und dem Soldatenkoenig die Vormachtstellung des preussischen Staates begruenden half, wieder besonders lebhaft vor Augen. Seine Aussprueche und Briefe beweisen, wie selbstlos er, „der erste Diener seines Staates", das Wohl seines Volkes erstrebte, wie friedliebend dieser sieggekroente Fuerst war, wie zutreffend sein scharfes Auge seine damaligen Bundesgenossen, die Englaender, bewertet hat. Philosoph und Koenig, gewohnt, die Ereignisse des Tages im Lichte der Geschichte zu betrachten, sieht er Deutschland in einen aehnlichen Existenzkampf verwickelt, wie ihn anderthalb Jahrhunderte spaeter seine Nachfahren auszufechten haben. Ein Dichter hat die Linien seines Geistes klar gezeichnet.

Der Genius.

Gewitter drueckt auf Sanssouci,
Ich stand im Park und schaute,
Zum Schloss hinan, das ein Genie
Fuer seine Seele baute.

Und Nacht: Aus schwarzer Pracht ein Blitz,
Vom Himmel jaeh gesendet,
Und oben steht der alte Fritz,
Wo die Terrasse endet.

Ein Augenblick! Grell, beinernblass,
Den Krueckstock schraeg zur Erde,
Verachtung steint und Menschenhass
Ihm Antlitz und Geberde.

Einsamer Koenig, mir ein Gott,
Ich sah an deinem Munde
Den herben Zug von Stolz und Spott
Aus deiner Sterbestunde.

Denselben Zug, der streng und hart
Verraet die Adelsgeister,
Der aus der Totenmaske starrt
Bei jedem grossen Meister.

Lilientron.

Aus Briefen Friedrichs des Grossen.

17. April 1745.

Ich arbeite wie ein Pferd, um meiner kritischen Lage ein guenstiges Aussehen zu geben. Das Militaer wird seine Schuldigkeit tun, und es gibt keinen unter uns, der sich nicht lieber entzwei schlagen liesse, als dass er ein Finger breit Erde durch seine Feigheit verloere. Wir brauchen einen guenstigen Frieden oder wir muessen uns selbst uebertreffen durch Handlungen von Tapferkeit und Wunder von Kuehnheit; wir muessen eine so offensichtliche Ueberlegenheit ueber unsere Feinde erlangen, dass sie unsere Freundschaft zu suchen gezwungen sind.

10. Juli 1745.

Ich wuensche sehr, dass dieser Wahnsinn, der jetzt in ganz Europa herrscht, einmal der Vernunft Platz mache und dass die ehrgeizigen geheimen Verbindungen, die die Politik beherrschen, endlich einmal mit dem menschlichen Blute, das sie vergiessen lassen, gesaettigt werden.

7. Februar 1747.

Ich bin erstaunt ueber die englische Politik. Die Englaender sehen ganz Europa nur als eine Staatengemeinschaft an, die dazu da ist, ihnen zu dienen. Niemals gehen sie auf die Interessen anderer ein, sie kennen keine anderen Ueberredungsmittel als ihre Guineen.

25. Maerz 1757.

Der naechste Feldzug bedeutet dasselbe fuer uns wie Pharsalus fuer die Roemer oder Leuktra fuer die Griechen oder Denain (1712) fuer die Franzosen oder endlich die Belagerung von Wien fuer die Oesterreicher. Das sind Epochen, die ueber alles entscheiden und das Gesicht von Europa veraendern. Vor ihrer Entscheidung muss man sich furchtbaren Zufaellen aussetzen, aber nachher klaert sich der Himmel auf und wird wieder heiter. So ist unsere Lage. Man darf an nichts verzweifeln, muss aber jedes Ereignis voraussehen, um mit ruhiger Miene alles hinzunehmen, was das Schicksal uns zuteilt.

1. Juli 1757.

Deutschland befindet sich gegenwaertig in einer schrecklichen Krisis. Es ist meine Pflicht, ganz allein seine Freiheiten, seine Vorrechte und seine Religion zu verteidigen. Unterliege ich, so ist es um Deutschland geschehen. Ich habe aber gute Hoffnung, und mag die Zahl meiner Feinde noch so gross sein, ich vertraue auf meine gute Sache, auf die bewundernswerte Tapferkeit meiner Truppen und auf den Eifer, der jeden von den Marschaellen bis zum einfachen Soldaten beseelt.

28. April 1759.

Ich wuensche, dass sie bald Gelegenheit haben, fuer den Frieden zu arbeiten; ich verspreche Ihnen, lieber Voltaire, jedes Werk bewunderungswuerdig zu finden, das darauf hinzielt. Es hat nur den Anschein, dass wir nicht ohne Blutvergiessen zu diesem gluecklichen Tage gelangen werden.

Eine Studienanstalt für kriegsblinde Akademiker.

Der Marburger Universitaet hat man eine Blindenstudien-Anstalt angegliedert, die bereits jetzt eine grossartige Entwicklung genommen hat. Fuer die kriegsblinden Akademiker ergab sich von vornherein die besondere Schwierigkeit, dass der Uebergang zur Blindheit ploetzlich erfolgte, und dass das Material, das fuer hoehere wissenschaftliche Arbeiten erforderlich ist, in Blindenschrift vorher nicht vorhanden war. Es musste deshalb auf den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten erst eine Fachbibliothek fuer diese spezielle Aufgabe geschaffen werden. Es besteht ein eigener Verein der Blindenakademiker Deutschlands, der die Ausgestaltung der Marburger Studienanstalt rege unterstuetzt. Ferner sind durch den Hilfsbund, unter der Leitung von Exz. von Bremen Wohnraeume und Hoersaele fuer die Blinden geschaffen. So ist man auf jede Weise bemueht, den erblindeten Wissenschaftlern die Fortsetzung ihrer Studien zu ermoeglichen.

Scherz-Ecke.

Sehr geehrte Redaktion!

Vielleicht interessiert Sie folgende Mitteilung, die ich heute von meiner Frau erhielt: „Jise (meine 7jaehrige Tochter) sang heute, stolz, dass sie auch einen Choral kann: „Jesus, geh voran, auf der Lebensmittelbahn"

Spaziergang.

Der Feldgraue war auf Urlaub. Wir gingen spazieren und kamen an einem Laden vorueber. Maenner und Frauen standen, immer schoen zu vieren geordnet, vor der Tuer.

„Was ist denn das?" fragte der Feldgraue.

„Das ist ein stehendes Heer!" sagte ich.

Die Probe.

Der Vorstand unseres Schuetzenvereins besuchte mich und forderte mich zum Beitritt auf. „...Wir werden Sie dann mit Musik begraben." Dieser Lockung konnte ich nicht widerstehen.

Am anderen Tag zog die Kapelle des Schuetzenvereins zufaellig in der Naehe vorueber. Da kam mein Junge zu mir gelaufen: „Vater!" rief er, „Vater! Sie leben schon!"

Der Vers.

— Sag' mal 'n Vers mit Rinderbrust!

— ???

— Na, in Goethes „Lied an den Mond":

Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

Immer feste druff!

In einem Liebesgabenpaket fand ein Kamerad auch einen Taschenspiegel mit der Aufschrift: „Immer feste druff!"

Neulich zeigte er mir den zerbrochenen Spiegel und sagte: „Det is Schwindel, wat hier druff schteht; ick hab' bloss eenmal druff jesessen, schon is er kaputt!"

Wir erhalten folgende Mitteilung eines Feldgrauen: „Gestern nacht erwachte ich durch ein leises Sst-sst-sst-Geraeusch. Als ich Licht machte, sah ich zwei Floehe auf dem gefrorenen Wasserwasser Schlittschuhe laufen. (Aus dem „Ulk".)

Kindermund.

Der kleine Alfred geht mit seinem Vater durch die Stadt. Es hat heftig geschneit, und mit gewohnter Promptheit ist man bemueht, den Schnee auf Karren zu laden und abzufahren. Nur dass es diesmal Soldaten sind, die das Geschaeft besorgen. Verwundert betrachtet der kleine Alfred das neuartige Bild, dann wendet er sich mit der Frage an seinen Vater: „Du, Papa, wird denn der Schnee jetzt auch fuer das Militaer beschlagnahmt?"

(„Meggendorfer Blaetter".)

Kriegskaffeekraenzchen.

„Gestatten die Damen, dass ich vorstelle; Frau Kriegswucheramtssekretaerin Meier, Frau Zentralernaehrungsamtsassistent Schulze, Frau Ersatzschlengesellschaftsrendant Lehmann, Frau Reichsfettstellenbuchhalter Spiess, Frau Milchkraftfuttergesellschaftszivilsupernumerar Lickefett!"

(„Lustige Blaetter".)

Briefkasten-Anfragen.

Fuer Briefkastenanfragen, die Fragen der Kriegerfuersorge, der Verwundetenfuersorge, der Rentenversorgung, der Rueckfuehrung der Kriegsteilnehmer in die berufliche Taetigkeit u. aehnl. betreffen, steht den Armeezeitungen die Auskunftstelle des Deutschen Studentendienstes in Berlin N W 7, Bauhofstr. 7, zur Verfuegung. Die Anfragen koennen eingesandt werden, worauf die genannte Stelle die Beantwortung uebernimmt.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 16. Februar ds. js. betreffend Anmeldung der Häuser, Wirtschaftsbetriebe und Einzelwohnungen von Untertanen der verbündeten Mächte wird folgendes bestimmt:

Zur Anmeldung der einzelnen Häuser usw. genügt das Erscheinen eines volljährigen Familienmitgliedes.

Die Meldungen haben in der Strada Belvedere No. 1 (im Hause des Bagatellgerichtes) in folgender Weise zu erfolgen:

am 2. März d. J. 8—12 Vorm. diejenigen mit den Anfangsbuchstaben U, V u. W

am 2. März d. J. 3—6 Nachm. diejenigen mit den Anfangsbuchstaben X, Y u. Z

Ausweise, aus denen die Staatsangehörigkeit klar ersichtlich ist, sind hierbei vorzulegen.

Bukarest, den 21. Februar 1917.

Kaiserliche Kommandantur.

2. Bekanntmachung
betr. Brotkarten.

1. Das Brot wird zu 25% in Stuecken zu je 440 g. und zu 75% in Stuecken zu je 880 g. hergestellt, und zwar zwei Qualitäten, eine aus Integralmehl und die andere aus Weissbrotmehl I. Qual. — Es wird keine Abweichung vom Gewicht bei Schwarz- und Weissbrot gestattet; beide muessen 440 g. oder 880 g. wiegen. Brote mit nennenswertem Untergewicht werden ohne Entschädigung eingezogen und zu wohltätigen Zwecken verwandt.

2. Weissbrot darf nur von hoechstens 20% des erhaltenen Mehles hergestellt werden und auch nur von den von der Stadt als Weissbrotbäckereien anerkannten Bäckereien.

3. Die Verkaufspreise sind vorlaeufig die folgenden:

Schwarzbrot	von 440 g.	. .	15 bani
„	„ 880 g.	. .	30 „
Weissbrot	„ 440 g.	. .	30 „
„	„ 880 g.	. .	60 „

Die Baecker sind verpflichtet, Brot in beiden Gewichten vorraetig zu halten.

4. Jeder Baecker darf, nachdem er die Forderungen der Anstalten, Gesellschaften, Volkskuechen, Hotels, Restaurants, etc. befriedigt hat, nur 20% der fuer das Publikum bestimmten Quantitaet Brot zum Selbstverkauf behalten und ist verpflichtet, die uebrigen 80% an Zwischenhändler zum Weiterverkauf abzugeben.

Jeder Baecker ist verpflichtet, innerhalb 5 Tagen der Zentralstelle fuer Stadtversorgung eine Liste aller Zwischenhaendler, an die er sein Brot zum Verkauf an die Bevoelkerung verteilt, einzusenden.

Baecker und Kleinhaendler duerfen, worauf nochmals ausdruecklich hingewiesen wird, Brot sowohl an **Militär- als auch an Zivilpersonen** nur gegen die von der Brotkarte abgetrennten Abschnitte verkaufen. Diese Abschnitte sind von den Zwischenhaendlern an die Baeckereien, von denen sie ihr Brot beziehen weiterzugeben. Diese haben sie in Paeckchen von je 100 Abschnitten einer Sorte zu sammeln und gemaess den erhaltenen Anweisungen dem Buergermeisteramt einzureichen, um dafuer die zur Herstellung des Brotes noetige Menge Mehl zu bekommen.

5. Alle Wohltaetigkeitsgesellschaften, Fabriken, behoerdlichen Verwaltungen, Hotels, etc., welche mehr als 50 Brote benoetigen, haben, soweit dieses noch nicht geschehen ist, der Zentralstelle fuer Stadtversorgung eine Namensliste ihrer Angestellten einzureichen, wobei sie anzugeben haben, ob diese Beamte oder Arbeiter, insbesondere Schwerarbeiter sind und wieviel Familienmitglieder sie haben, damit sie das fuer alle noetige Brot erhalten. Gleichzeitig haben sie anzugeben, welche Baeckerei am besten geeignet ist, ihnen das noetige Brot zu liefern, damit auch diese die dazu noetige Menge Mehl erhaelt.

6. Alle diese Anstalten, Wohltaetigkeitsgesellschaften, Verwaltungen, etc. sind unter Verantwortung des Vorstehers oder Leiters verpflichtet, alle Einzelkarten ihrer Angestellten, die sie mit Brot versorgen, einzuziehen und sie bei der Zentralstelle niederzulegen, damit kein Missbrauch der Brotkarte erfolgen kann.

7. Die Preise fuer den Kleinhandel sind vorlaeufig folgende:

1 Kg.	Integralmehl . .	35 bani
1 „	Weissbrotmehl . .	60 „
1 „	Maismehl . . .	30 „

8. Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass der Verkauf vom Wagen und aus Koerben auf der Strasse verboten ist.

9. Die Gebuehr fuer Ausstellung einer neuen Brotkarte bei Verlust der alten wird auf 5 Lei erhoeht, auch wird dem Verlierer, wenn er den Verlust nicht glaubhaft nachweist, keine neue Brotkarte ausgestellt.

10. Zuwiderhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen werden neben Einziehung mit Geldstrafe bis zu 3000 Lei oder Gefaengnis bis zu 1 Jahr oder mit beiden Strafen bestraft, auch kann Schliessung des Geschaeftes erfolgen.

Die Strafen werden durch die Militaersbefehlshaber festgesetzt.

Bukarest, den 26. Februar 1917.

Kaiserliches Gouvernement.

Erstklassiges Vergnügungslokal **Trocadero** Str. Paris 13.

KONZERT täglich ab 4½ Uhr nachm. unter der Leitung des ersten Konzertmeister **GOGU GOLEA.** 525—r

Warme und kalte Speisen — Vorzügliche Weine

VARIETÉ-THEATER **MAJESTIC-FEMINA** Calea Victoriei 52 (Pasaj Comoedia)

Neues Familien-Programm Ab 1 MÄRZ 1917 und an den folgenden Abenden werden erstkl. Kräfte debutieren.

MILLY CAPEL'S (Weidmannsheil lebende Bilder mit einem lebenden Hunde) | ODEA lyrische Tänzerin | MILLY USARDA heitere Vorträge am Klavier. Grösster Erfolg! | OLLY JOLY Excentr.-Tänzerin | Geschwister Princz die kleinsten Tänzerinnen der Gegenwart.

GEBR. PASCOL die lustigen Ballenspieler | Truppe Kirkilissas Militär-Tänze. | DUO RIGOLETTO mit ihren Zigeunertänzen. | Frl. GRAZIA akrobatischer Akt.

Andere 22 erstkl. Tanz- und Gesangsnummern komplettieren das Programm. Vorstellung beginnt 8 Uhr abends

VARIETE-THEATER **ALHAMBRA** STR. SARINDAR 14. Beginn 8 Uhr abends.

NEUES PROGRAMM Erstklassige Kräfte

Neues Debut: Die goldene EVA zum ersten Male in Rumänien

Jeden Abend von 9—11 Uhr geöffnet: Deutsches Konzert-Restaurant, elegantestes Lokal Bukarests. Ausgewählte Speisen. — Vorzügliche Weine.

CELESTINO PIAGGIO
KLAVIER-VIRTUOSE
Uebermorgen Sonntag, 5 Uhr nachm., im ATHENAEUM
Karten bei Mag. Conservatorului C. Victoriei 72.
Militärpersonen zahlen halbe Preise.

Unserer verehrl. Kundschaft und einem geehrten Publikum von **Bukarest** zur Kenntnis, dass wir unsere **Geschäfts-Lokale**

AU BON GOUT

nach

Str. Lipscani Nr. 96
(Markt St. Gheorghe)

verlegt haben.

Gut sortiertes Lager am Platze.

Bestellungen für unsere **Werkstätten** werden wie immer prompt erledigt.

7015—1

THEATER LYRIC
Rum. Operetten-Gesellschaft
Director V. MAXIMILIAN
Freitag, 2. Februar
Künstlerblut
Samstag 3. März Matiné: Der Gute Kamerad
abends: Die Dame in Rot
Sonntag 4. März Matiné: Ein Tag im Paradies
abends: Künstlerblut
Dirigent: HANS SCHOUTIL
Orchester 30 Personen. Karten bei Agenția Teatrală Română Pasaj, Imobiliara

Kino CLASIC.
Freitag, 2. und Sonntag, 4. März
Der grosse Erfolg aus der Serie Oliver-Film, Berlin:
Lizet's Opfer
modernes Drama in 3 Akten.

Kino ZAHARIA
HEUTE beginnt von Neuem der aussergewöhnliche Film in 5 Akten:
DIE BIBEL
Zum Schluss ein
LUSTSPIEL

Balkan-Revue
Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Die Revue, die schon vor dem Kriege ihr Erscheinen begann, bringt umfassende originale Artikel über die wirtschaftliche Entwicklung des Balkans in Vergangenheit und Gegenwart; aber sie behandelt auch die Balkanprogramme der Zukunft. Allgemeine und besondere Uebersichten über die wirtschaftlichen Vorgänge in den einzelnen Balkanländern vervollständigen das objektive Bild, das die Revue von der Wirtschaft des Balkans geben will.

Abonnements- u. Inseratenannahme in der Buchhandlung Leon Alcalay, Calea Victoriei 37

Balkan-Verlag
Berlin W 30 — Motzstrasse 8

Abonnementspreis jährlich Mk. 24.00. Probenummern gratis

g—1

Kleiner Anzeiger

Die Annoncen sind immer am Vortage des Erscheinens bis 12 Uhr vorm. in der Geschäftsstelle abzugeben.

OFFENE STELLEN FUR BEAMTE, ARBEITER, etc.
10 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

STUBENMAEDCHEN wird gesucht Bulevardul Maria 78. 3000—3.

SCHUELER der Obersekunda suchen einen Lehrer fuer Mathematik, Physik, Chemie, Geschichte und Erdkunde. Off. an die Geschaeftsstelle ds. Bl. unter „Obersekunda". 3056—2

DAME SUCHT PARTNERIN mit guter Stimme fuer Buehnenduett. Off. an die Geschaeftsstelle ds. Bl. unter „Elegant". 3053—2

MECHANIKER-GEHILFE wird fuer sofortigen Eintritt gesucht. Zu adressieren an Herrn Michel Gologursky. Soseaua Viilor 16. 3043—3

GUTE KOECHIN, die deutsch spricht, wird gesucht. Vorstellung zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags Schitu Mägureanu 7. 3077—2

DEUTSCHE ANSTAENDIGE FRAU wird zu drei Kindern gesucht. Vormittags vorzustellen. Str. Romulus 53. 3108—3

STELLENGESUCHE.
7 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

JUENGERES, BESSERES REICHSDEUTSCHES FRAEULEIN sucht per sofort Stellung als Menagerin zu distinguierter Persoenlichkeit. Adresse Str. Dorului 4, I. Stock. 2906—4

WIRTSCHAFTERIN, tuechtig, sucht Stelle. Spricht deutsch, ungarisch, rumaenisch. Off. an die Geschaeftsstelle ds. Bl. unter „A. B." 3004—3

FRAEULEIN, deutsch, franzoesisch und englisch sprechend, sucht Stelle in Geschaeft oder Familie. Off. an die Geschaeftsstelle ds. Bl. unter E. G. 3038—2.

AUSLAENDERIN, sprachenkundig, musikalisch, wirtschaftlich tuechtig, sucht Posten sofort. Off. unter „Fernande" an die Geschaeftsstelle des Bl. 3095—2

OESTERREICHERIN sucht Posten als Wirtschafterin zu alleinstehendem Herrn. Beherscht Rumaenisch perfekt u. ist auch musikalisch. Off. an die Geschaeftsstelle ds. Bl. unter Ruhe. 3034—3.

WIENERIN, die auch perfekt serbisch spricht, sucht irgendwelche Stellung. M. N., Crisana 5. 3100—1

DEUTSCHSCHWEIZER, auch der rumaenischen Sprache in Wort u. Schrift maechtig, Stenograph, Maschinenschreiber, technische Kenntnisse, sucht entsprechende Nachmittagsbeschaeftigung. Zuschriften an die Geschaeftsstelle ds. Bl. unter „Deutschschweizer". 3116—2.

FUR GEWERBETREIBENDE.
10 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

UNTERRICHT IN MASCHINENSCHREIBEN und Stenographie wird erteilt. Bulevard Basarab 230 im Hof (Piata Victoriei. Anmeldung 10—12 vorm. 3041—1.

DEUTSCHE SPRACHE, deutsche Literatur, Buchhaltung verschiedene Systeme, kaufmaennisches Rechnen, Korrespondenz, Konto-Korrente (14 Arten) unterrichtet leichtfasslich mit bestem Erfolg gegen bescheidenes Honorar. M. Mescher, Str. Bärăției 35. 3035—1

ENGLAENDERIN gibt englische, franzoesische und deutsche Stunden. Calea Victoria 81 I. 3105—1

VERKAUFE UND VERMIETUNGEN VON HAUSERN.
10 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

ZU VERMIETEN Schlafzimmer u. Wohnzimmer ev. noch zwei moblierte oder leere Zimmer, I. Stock. Str. Carol 18. 2946—3

ELEGANTER SALON od. Schlaf- u. Vorzimmer mit separatem Eingang ist an einen distinguierten Herrn von deutscher Familie zu vermieten. Off. an die Geschaeftsstelle ds. Bl. unter „Klavier". 3094—2

FUR KAUFLEUTE.
12 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

PIANINOS erstklassiger deutscher Fabriken, sowie Musikalien sind zu billigen Fabrikpreisen im Musikaliengeschaefte Georg Degen (Oesterreichischer Staatsangehoeriger) Calea Victoriei naechst Capșa (Bulg. Soldatenheim) zu haben. 3147—1

VERSCHIEDENES.
12 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

AUF DEM WEGE vom Justizministerium bis Bragadiru ist eine schwarze Ledertasche mit Buechern und Briefen verloren gegangen. Abzugeben bei der Militaer-Verwaltung Abt. VI. 3158—2.

Jene österreichischen und ungarischen Reservistenfrauen,

die fuer ihre waehrend des Weltkriegs geborenen Kinder ein monatliches Patengeld (12 Lei) erhalten haben, werden aufgefordert, sich im oesterr.-ung. Konsulatsgebaende am 12., 13. und 16 Maerz zwischen 2—3 Uhr nachmittags zu melden.

Für Offizier-Kasino deutsche oder österreichische

Köchin

gesucht.

Meldungen **Calea Victoria 129** zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags. g—3

Gefunden

ein Soldbuch nebst einigen anderen Schriftstuecken, auf den Namen des Feldwebels Alfred Hartmann, Kraftf.-Tr. 2, lautend. Abzuholen in der Geschaeftsstelle ds. Bl.

Schmiede und Stellmacher

gesucht.

Meldung im Wagen- und Geschirr-Depot Roșiori-Kaserne Cotroceni. g—3

Zwei Aktien,

funciar Rurale 5% unter No. 90.837 und 98.367 zu je 1000, eintausend Lei, sind mir in Verlust geraten, und erklaere dieselben als null und nichtig. Demjenigen, der dieselben findet und mir zurueckbringt, verspreche ich eine gute Belohnung.

STEFAN MANDREANU,
818—1 Alexandria-Teleorman.

Zwei Aktien,

funciar-Rurale 5% samt Kupon vom 1. Januar 1917 unter No. 53.454 und 53.455 sind mir in Verlust geraten. Ich erklaere dieselben als null und nichtig und verspreche Demjenigen, der dieselben findet und mir ueberbringt, eine schoene Belohnung.

IOAN FLORESCU,
Kaufmann,
Alexandria-Teleorman
817—1

2 tüchtige Aufwaschmädchen

(Deutsche oder Böhminnen) werden **sofort** eingestellt.

Offizier-Kasino III
Str. Bursei 2, III. Etg.

Bekanntmachung.

Mechaniker, Hilfsmonteure, und **Heizer** zu **Dampf-** und **Motorpflügen, Lokomobilen, Dreschmaschinen,** und **Erntemaschinen,** unbekümmert um ihre Staatsangehörigkeit, finden gegen Entlohnung Beschäftigung. Die Genannten haben ihre Adressen schriftlich, unter Bezeichnung ihrer Spezialitäten, anzugeben. Die Anmeldung hat in Bukarest bei der gefertigten Abteilung zu erfolgen, während ausserhalb der Hauptstadt wohnhafte Stellungsuchende ihre Anträge im Wege der betreffenden Ortskommandanturen anherzurichten haben. g—5

Bukarest, den 24. Februar 1917.

Militärverwaltung in Bukarest
Wirtschaftsstab VI. H.
(Palais der Vers.-Ges. Generala, Str. Bursei 2).

Jene Damen und Herren,

welche seinerzeit oest.-ung. Kriegspatenschaften in Bukarest uebernommen haben, werden gebeten, dies sowie den Tag, bis zu welchem sie den monatlichen Beitrag (12 Lei fuer jedes Kind) bezahlt haben, ehestens Boulevard Carol 36, parterre rechts, mitzuteilen. Gleichzeitig werden die in Bukarest anwesenden Kriegspaten ersucht, fuer ihre abwesenden Verwandten und Freunde die Zahlung der Beitraege zu uebernehmen, da deren unmittelbare Eintreibung heute noch unmoeglich ist. Neue Mitglieder sind mit Ruecksicht auf die grosse Zahl der Kinder erwuenscht. Es wird auch gebeten, den Beitrag fuer die noch nicht gezahlten 6 Monate Oktober bis einschliesslich Maerz dortselbst zu erlegen.

Namentliche Liste

der in deutschen Gefangenenlagern eingelieferten rumänischen Offiziere und Mannschaften.

Lista de numele prizonierilor români ofiteri și oameni de trupă, internați în lagărele germane.

Lista No. 31

TRUPA

Caporali

4952 Mocanu Acsente, reg. 49 inf., Jărlău
4953 Mihăilă Tetu, reg. 49 inf., Obidiți
4954 Ciobanu Alecu, reg. 54 inf., Bălășești
4955 Dumea Gostin Mihai, reg. 54 inf., Bălășești
4956 Călinescu N., reg. 54 inf., Filipeni
4957 Năstase Iordache, reg. 54 inf., Filipeni
4958 Mareș Ion, reg. 54 inf., Negri
4959 Miron Florea, reg. 54 inf., Jurgeni
4960 Rogînariu Teodor, reg. 54 inf., Jurgeni
4961 Negrea I., reg. 54 inf., Odobești
4962 Andries V., reg. 54 inf., Sărbești
4963 Iamandi D-tru, reg. 2 vînăt., Ștefănești
4964 Duican Constantin, reg. 2 vînăt., Crețeni
4965 Simion Ion, reg. 2 vînăt., Zătreni
4966 Cercel Constantin, reg. 2 vînăt., Vălomi
4967 Alecsie Ion, reg. 2 vînăt., Mădulari
4968 Burtan Jon, reg. 44 inf., Vanju Mare
4969 Munteanu Gh., reg. 54 inf., Bălășești
4970 Manea D-tru, reg. 54 inf., Oniceni
4971 Manea Ilie, reg. 54 inf., Oniceni
4972 Suța Gh., reg. 54 inf., Oniceni
4973 Tacu Gheorghe, reg. 54 inf., Oniceni
4974 Chetrani S. Vasile, reg. 54 inf., Roșiori
4975 Bălăița Vasile, reg. 54 inf., Bacău
4976 Filimon Gh., reg. 54 inf., Brăteanu
4977 Chiminta Mihai, reg. 54 inf., Mogoșești
4978 Bazu Nicolae, reg. 42 inf., Măldășești
4979 Tudore Gheorghe, reg. 42 inf., Roești
4980 Mănea Stancu, reg. 59 inf., Roești
4981 Filip Constantin, reg. 59 inf., Corubia
4982 Mitre Costache, reg. 59 inf., Potel
4983 Savastin Dinu, reg. 59 inf., Potel
4984 Mitre Gheorghe, reg. 59 inf., Potel
4985 Nedianu Toma, reg. 59 inf., Iancă
4986 Marcu Mihai, reg. 59 inf., Vișina
4987 Jianu Florea, reg. 59 inf., Islaz
4988 Inpușca Drac Ion, reg. 59 inf., Islaz
4989 Ioanița Marin, reg. 59 inf., Islaz
4990 Miu Dumitru, reg. 59 inf., Apele vii
4991 Ghiță Marin, reg. 59 inf., Apele vii
4992 Popa Mihai I, reg. 59 inf., Marotinu de sus
4993 Patru Gheorghe, reg. 59 inf., Dobrosloveni
4994 Sîrbu Ion, reg. 59 inf., Cilieni
4995 Jortz Ion, reg. 59 inf., Cilieni
4996 Bughianu Constantin, reg. 59 inf., Pârșcoveni
4997 Dinu Marin, reg. 59 inf., Greci
4998 Militaru Ion, reg. 59 inf., Vădastra
4999 Marancea D-tru, reg. 54 inf., Vișina
5000 Popescu Spiridon, reg. 59 inf., Brastavăț
5001 Radu Dumitru, reg. 59 inf., Fălcoi
5002 Bălă Patru Ion, reg. 59 inf., Zănoaga
5003 Olteanu Costică, reg. 59 inf., Leu
5004 Ene Marin, reg. 59 inf., Cilei
5005 Marinaș Florea, reg. 59 inf., Cilei
5006 Mitrache Ilie, reg. 59 inf., Golfiu
5007 Licșchito Ștefan, reg. 59 inf., Gostavățu
5008 Stancu Grigorie, reg. 59 inf., Gostavățu
5009 Andrei Ion, reg. 59 inf., Redea
5010 Ghigeanu Vasile, reg. 59 inf., Rusanești de jos
5011 Cărceanu Ion, reg. 19 inf., Caraçal
5012 Ganea Gheorghe, reg. 69 inf., Rădăuți
5013 Mihai Nicolae, reg. 67 inf., Comănești
5014 Neagu Ioan, reg. 67 inf., Gropile
5015 Bornstein Minaș, reg. 67 inf., Tîrgu-Ocna
5016 Mustea D-tru, reg. 67 inf., Gropile
5017 Căloianu Vasile, reg. 67 inf., Gropile
5018 Naftalea Naftalea, reg. 67 inf., Tîrgu-Ocna
5019 Brunu Gheorghe, reg. 67 inf., Poduri-Ocna
5020 Trofor Vasile, reg. 67 inf., Poduri-Ocna
5021 Civat Ion, reg. 67 inf., Bucșești
5022 Săule Niculae, reg. 67 inf., Letea Vechi
5023 Iga Costache, reg. 67 inf., Cașeu
5024 Vrune Gheorghe, reg. 67 inf., Doftana
5025 Crețu Ion, reg. 67 inf., Poduri
5026 Avraun Miron, reg. 67 inf., Valea-Rea
5027 Albert Petre, reg. 67 inf., Brostinoasa
5028 Benco Andrei, reg. 67 inf., Răcăciuni
5029 Teodor Joja, reg. 67 inf., Jojeni
5030 Dămoc Gheorghe, reg. 67 inf., Jojeni
5031 Mihalea Martin, reg. 67 inf., Celeja
5032 Mihai Ion, reg. 67 inf., Racaciuni
5033 Voidoc Antol Anton, reg. 67 inf., Cleja
5034 Denișra D-tru, reg. 67 inf., Cleja
5035 Botezatu Mihai, reg. 67 inf., Cleja
5036 Duma Mihai, reg. 67 inf., Cleja

Soldați

5037 Nistor Cost. reg. 54 inf., Sinești
5038 Buzilă Ioan, reg. 54 inf., Sinești
5039 Cojocaru Gh., reg. 57 inf., Sinești
5040 Balăban Grigore, reg. 54 inf., Sinești
5041 Munteanu I. Ilie, reg. 54 inf., Serbești
5042 Grădinaru Vasile, reg. 54 inf., Dămienești
5043 Țarca D-tru, reg. 54 inf., Negri
5044 Neguris Dumitru, reg. 54 inf., Spiridonești.
5045 Arghir Gh., reg. 54 inf., Bîra
5046 Păduraru Cost., reg. 54 inf., Bîra
5047 Alexandru D-tru, reg. 54 inf., Simionești
5048 Mușat Ioan, reg. 54 inf., Simionești
5049 Ștefan Cost., reg. 54 inf., Simionești
5050 Burulea Iancu, reg. 54 inf., Filipeni
5051 Cocoș Vasile, reg. 54 inf., Gădinți
5052 Moraru Cost., reg. 54 inf., Gădinți
5053 Rotaru Ioan, reg. 54 inf., Valea-lui-Ion
5054 Ungureanu Vasile, reg. 54 inf., Băiceni
5055 Aecoboae Cost., reg. 54 inf., Brateanu
5056 Ciobotaru Vasile, reg. 54 inf., Brateanu
5057 Răileanu Ioan, reg. 54 inf., Brateanu
5058 Pește Cost., reg. 54 inf., Brateanu
5059 Ursachi L. Gh., reg. 54 inf., Boteștl
5060 Andronache Vasile, reg. 54 inf., Boteștl
5061 Bucur Costică, reg. 54 inf., Boteștl
5062 Botezatu Tănase reg. 54 inf., Boteștl
5063 Iacob Gheorghe, reg. 54 inf., Odobești
5064 Călin Ioan, reg. 54 inf., Odobești
5065 Mebscan Cost., reg. 54 inf., Odobești
5066 Cristea Gh., reg. 54 inf., Obîrșia
5067 Oațu Vasiel, reg. 54 inf., Obîrșia
5068 Davița Ioan, reg. 54 inf., Obîrșia
5069 Sucanu Ioan, reg. 54 inf., Obîrșia
5070 Baghu Ioan, reg. 54 inf., Obîrșia
5071 Ferani Gheorghe, reg. 54 inf., Cuza-Vodă
5072 Dogaru Petrea, reg. 54 inf., Cuza-Vodă
5073 Mătălică Vasile, reg. 54 inf., Gherăești
5074 Constantin Dumitru, reg. 54 inf., Belcești
5075 Chirilă Ion, reg. 54 inf., Boghicea
5076 Coroabă Vasile, reg. 54 inf., Boghicea
5077 Șapșa Haim, reg. 54 inf., Băicenl
5078 Pupăză Ion, reg. 54 inf., Broșteni
5079 Moisè Iancu, reg. 54 inf., Podu Iloaei
5080 Rădeanu Ioan, reg. 54 inf., Doljești
5081 Tănase Coșt., reg. 54 inf., Doljești
5082 Crăciun Ion, reg. 54 inf., Doljești
5083 Ajătășiței Ichim, reg. 54 inf. Cotnari
5084 Zaharia Simion, reg. 54 inf., Cotnari
5085 Baținca Vasile reg. 54 inf., Băiceni
5086 Cincu Loță, reg. 54 inf., Doljești
5087 Ciuchi Ianoș, reg. 54 inf., Doljești
5088 Pascani Ioan, reg. 54 inf., Cotu-Vameș
5089 Casican Adamache, reg. 54 inf., Trifești
5090 A Stanci Ioan, reg. 54 inf., Secuenl
5091 Ivancea Vasile, reg. 54 inf., Secuenl
5092 Grosmann Neculae, reg. 54 inf., Cîrlige
5093 A Petrei Dumitru, reg. 54 inf., Cîrlige
5094 Oatu Costică, reg. 54 inf., Bahna
5095 Fechita Mihai, reg. 54 inf., Tămășani
5096 Bacanam Petre, reg. 54 inf., Tămășani
5097 Cobasa Vasile, reg. 54 inf., Ceplenița
5098 Mihăilă Dumitru, reg. 54 inf., Scobinți
5099 Șutei Gheorghe, reg. 54 inf., Scobinți
5100 Rotaru Ioan, reg. 54 inf., Scobinți
5101 Oprea Ștefan, reg. 54 inf., Dăgăța
5102 Tarcu Gheorghe, reg. 54 inf., Dăgăța
5103 Bebhuț Gh., reg. 54 inf., Dăgăța
5104 Cojocaru Ioan, reg. 54 inf., Sinești
5105 Iaman Costache, reg. 54 inf., Strunga
5106 Carp Costache, reg. 54 inf., Stănița
5107 A. Babei Vasile, reg. 54 inf., Chilia
5108 Popovici Voicu, reg. 54 inf., Chilia
5109 Popovici Ion, reg. 54 inf., Chilia
5110 Popovici Toader, reg. 54 inf., Chilia
5111 Novac Vasile reg. 54 inf., Giurgeni
5112 Enea Alexandru, reg. 54 inf., Brătianu
5113 Tunafte Gavril, reg. 54 inf., Gădinți
5114 Stafie Constantin, reg. 54 inf., Gădinți
5115 Dănilă Vasile, reg. 54 inf., Brătianu
5116 Ingănarie Gheorghe, reg. 54 inf., Brătianu
5117 Constantin Ion, reg. 54 inf., Brătianu
5118 Nadabaică Alexandru, reg. 54 inf., Stănița
5119 Milea Toader, reg. 54 inf., Roșiori
5120 Milea Gheorghe, reg. 54 inf., Roșiori
5121 Lupan Gheorghe, reg. 54 inf., Roșiori
5122 Bolocan Petrea, reg. 54 inf., Roșiori
5123 Sin Vasile Sarian, reg. 54 inf., Tg.-Frumos
5124 Tănase Ion, reg. 54 inf., Tg., Frumos
5125 Pârtac Gheorghe, reg. 54 inf., Tamașeni
5126 Lița Vasile, reg. 54 inf., Sinești
5127 Podaru Ion, reg. 54 inf., Buhoci
5128 Coman Ion, reg. 54 inf., Buhoci
5129 Busuioc Ioan, reg. 54 inf., Buhoci
5130 Rotaru Vasile, reg. 54 inf., Buhoci
5131 Vrinceanu Ion, reg. 54 inf., Buhoci
5132 Mitrea Nicolae, reg. 54 inf., Buhoci
5133 Iftimoi Costache, reg. 54 inf., Buhoci
5134 Adam Neculae, reg. 54 inf., Buhoci
5135 Tudorea Gheorghe, reg. 54 inf., Buhoci
5136 Moraru Costache, reg. 54 inf., Buhoci
5137 Chiribici Gheorghe reg. 54 inf., Buhoci
5138 Ciubotaru Anton, reg. 54 inf., Buhoci
5139 Iamandi Vasile, reg. 54 inf., Simionești
5140 Dumitrache Toader, reg. 54 inf., Simionești
5141 Moraru Gheorghe II, reg. 54 inf., Carol I
5142 Toader Constantin, reg. 54 inf., Simionești
5143 Stoica Toader, reg. 54 inf., Simionești
5144 Bordea Iancu, reg. 54 inf., Roman
5145 Irimia Neculai, reg. 54 inf., Șagna
5146 Mihalache Ion, reg. 54 inf., Brăești
5147 Pricop Iordache, reg. 54 inf., Brăești
5148 Stan Gheorghe, reg. 54 inf., Boglicea
5149 Miron Ion, reg. 54 inf., Carol I
5150 Tihan Gheorghe, reg. 54 inf., Belcești
5151 Păun Moise, reg. 54 inf., Lungani
5152 Plugaru Eftimie, reg. 54 inf., Tupilați
5153 Huminac Ion, reg. 54 inf., Tupilați
5154 Hazaparn Anton, reg. 54 inf., Simionești
5155 Ciobanu Augustin, reg. 54 inf., Simionești
5156 Albert Giurgi, reg. 54 inf., Simionești
5157 Blaj P. Petre, reg. 5 inf., Geraești
5158 Dănculescu Mihai, reg. 54 inf., Geraești
5159 Pamfil Iriciuc, reg. 54 inf., Tg.-Frumos
5160 Șolic Ilie, reg. 54 inf., Tg.-Frumos
5161 Bartaș Ioja, reg. 54 inf., Șagno
5162 Bartaș Gheorghe, reg. 54 inf., Heleștenl
5163 Ciurdea Alecu, reg. 54 inf., Mogoșești
5164 Șolomon George, reg. 54 inf., Mogoșești
5165 Maxim Iordache, reg. 54 inf., Negri
5166 Buda Marin, reg. 54 inf., Negri.
5167 Pădurescu Grigore, reg. 54 inf., Negri
5168 Oraș Vintu reg., reg. 54 inf., Negri
5169 Ungureanu Dumitru, reg. 54 inf., Tg.-Frumos
5170 Caraș Neculai, reg. 54 inf., Bălțați

Schriftleiter: Leutnant Dammert.